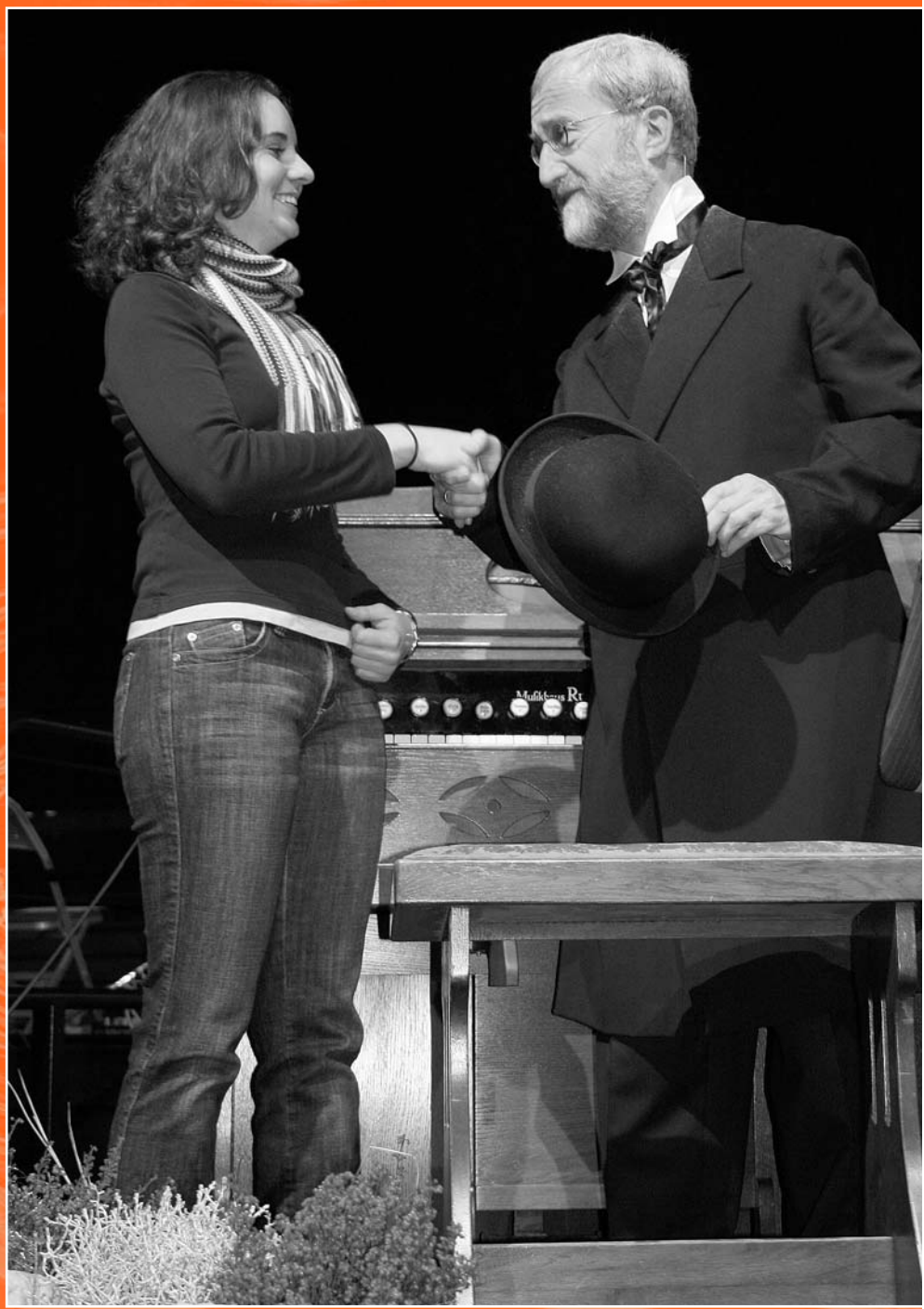
gemeinschaft

12

Dezember 2007



Auf Gott Vertrauen

AGV

Altpietistischer Gemeinschafts-Verband e.V.

150 Jahre apis

1857 – 2007

www.agv-apis.de

Inhalt

2 Persönliches Wort

3 Zur geistlichen Grundlegung
Josef – Vorbild des Glaubens

7 Unsere Sonntagstexte
Jesaja 43,22–44,8; 44,21–45,8; 45,14–25; 49,1–7; Matthäus 1,18–25; Psalm 71
Zum Textplan 2008
Kommentare zum Textplan

16/17 **Schnappschüsse von der Landesgemeinschaftskonferenz**

19 **Persönliches**

20 Aus unserem Verband
Freizeiten und Seminare

21 150 Jahre AGV –
Auf Gott vertrauen
Schwerpunktbereich: Pädagogische Arbeit

25 Für unsere Familien
Das Wunder von Abéché

28 **Neues zur Spendenpraxis**

29 **Geschenktipps für Weihnachten**

30 Vermischtes

31 Veranstaltungen

Titelseite:
Nadine Schwarz begrüßt an der Jubiläumskonferenz in Böblingen den ersten Vorsitzenden des Verbandes, »Rektor Christian Dietrich« (1844–1919), der sich über den Fortgang der Arbeit orientieren ließ und über manches staunte ...
Foto: Beate Klumpp, Beutelsbach

LERNVERS DES MONATS

Maria sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich (Lukas 1,38.37).

LIED DES MONATS

Ich steh an deiner Krippen hier (GL 59)

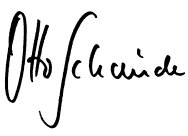
Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde!

Nicht nur unser Jubiläumsjahr geht dem Ende entgegen – auch das Paul Gerhardt-Jahr zur Erinnerung an seinen 400. Geburtstag (1607). Noch einmal haben wir für den Dezember ein Paul Gerhardt-Lied als Lied des Monats ausgewählt: »Ich steh an deiner Krippen hier« (GL 59).
Zu Recht hat Paul Gerhardt in diesem Jahr starke Beachtung in zahlreichen Kirchengemeinden und Gemeinschaften gefunden. Er ist ein besonderes Geschenk Gottes an die christliche Gemeinde und an unser Volk. Ich möchte noch einige kurze »Merkpfosten« einschlagen:

- *Seine Lieder bringen tiefe Gedanken der Theologie und gelebte Frömmigkeit zusammen: Herz und Glaube.*
- *Die Lieder helfen zum betenden Verstehen des Leides und zur Übereinstimmung mit dem Willen Gottes.*
- *Sie bringen die Allmacht und die Heiligkeit Gottes zusammen mit seiner tiefen Liebe zu jedem Einzelnen.*
- *Die Freude an Gottes Schöpferherrlichkeit einerseits und die tiefen Nöte einer gefallenen Welt andererseits leuchten auf, zugleich die Freude an der Erlösung und in all seinen Liedern der Blick auf das Ziel der Herrlichkeit.*
- *Depressive berichten, dass sie sich nie besser verstanden fühlten als bei diesem Liederdichter.*
- *Die Strohfeuer der Begeisterung über manche Lieder unserer Zeit verlöschen schnell – seine Lieder wärmen ein Leben lang.*
- *Wer die Dunkelheit der Nacht erlebt (wie Paul Gerhardt persönlich vielfach), der atmet durch, wenn die Sonne aufgeht. So wirken seine Lieder. Nicht zufällig kommt in seinen Liedern die Sonne über 30-mal vor als Gleichnis für Gott, für das Leben und für den Neuanfang.*

Vor allem aber: Es lohnt sich, Paul Gerhardt-Lieder auswendig zu lernen. Dann hat man zugleich viel Inwendiges gelernt. Dann gehen auch solche Zeilen mit uns durch die Advents- und Weihnachtszeit.
»Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht / Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht/ des Glaubens in mir zugericht,
wie schön sind deine Strahlen!«
Ich wünsche allen mit und durch unser Monatslied solche Strahlen in der Advents- und Weihnachtszeit.

Euer



ZUR GEISTLICHEN GRUNDLEGUNG

Josef – Vorbild des Glaubens

Matthäus 1,18–25 / Zum Text der Gemeinschaftsstunden am Christfest 2007

Krippenspiele im Advent oder zu Weihnachten sind landauf, landab bekannt. Auch wir hatten als Kinder in unserem kleinen Albdorf mit dem Kindergottesdienst alljährlich ein Krippenspiel einstudiert und aufgeführt. Am begehrtesten war dabei die Rolle des Josefs: Er musste nichts aufsagen – und deshalb auch nichts (!) auswendig lernen. Er stand einfach bei der Krippe – nur so! Dadurch prägte sich ein Bild von Josef ein: Er ist nur ein »Zaungast«, er spielt eine völlig unbedeutende Nebenrolle. Gegenüber der so oft strahlenden Maria verblasste er total. Manche sahen ihn sogar ein wenig als »kleines Dummerle« an – deshalb erhielt diese Rolle oft auch ein Schüler, der sonst keine große Leuchte im Unterricht war.

Es entstand ein falsches Josefsbild. Das Neue Testament sagt sehr wenig über Josef. Aber: In den wenigen Versen steht sehr viel. Wir entdecken dabei alles andere als eine unbedeutende »Nebenrolle«. Im Gegenteil: Wir machen erstaunliche Entdeckungen: Josef wurde nicht von ungefähr von Gott als der irdische Vater Jesu Christi ausersehen.

Seine Abstammung

Unserem Bibeltext geht der Stammbaum Jesu voraus. Nicht umsonst beginnt das Matthäusevangelium damit. Die Verse machen deutlich: Josef stammt aus der direkten (Glaubens-) Linie von Abraham her und aus dem königlichen Geschlecht Davids. Das wird in V. 20 vom *Engel des Herrn* (!) ausdrücklich so bestätigt: »Josef – du Sohn Davids!« Gott löst durch Josef sein Wort an David ein: 2.Sam 7,12; Jes 11,1.2.

Zudem stammt er aus Bethlehem (Lk 2,4). Auch hierin löst Gott sein Wort ein: Micha 5,1.

Gott löst sein Wort ein – wenn seine Zeit erfüllt ist (Gal 4,4). Zur erfüllten Zeit gehört auch, dass er göttlich geprägte Menschen gebrauchen kann – Josef war einer.

Zum andern war er ein schlichter Zimmermann. Er verließ die Heimat Bethlehem, um nach Nazareth auszuwandern, weil im aufblühenden Norden für das Handwerk damals Arbeit vorhanden war. Aus einem besonders geschichtsträchtigen Ort nimmt er den Weg in eine verachtete Gegend – ins heidnische Galiläa (Jes 8,23 – 9,1). Hier lässt er sich endgültig nieder (2,23; vgl. Joh 1,46). Ein Zeichen, dass er nicht den äußeren Glanz suchte.

Die Abstammung des Josef macht ein erstes deutlich: Gott löst sein Wort der Verheißung aus vorigen Zeiten ein. Und Josef ist der erwählte Verheißungsträger. Schon das gibt ihm eine enorme Bedeutung! Doch sein irdisches Leben ist geprägt von Schlichtheit und Demut. *Weder das Vaterhaus Jesu, noch seine Geburt, noch seine Kindheit sind vom Glanz umgeben.* Der Vater Josef reiht sich wie sein Sohn Jesus in die irdische Niedrigkeit ein. Er erhält deshalb auch den Titel, wie ihn Jesus trug: »Sohn Davids« (V. 20). Jesus ist »*ganz der Vater*«.

Fromm (V. 19)

Josefs Niedrigkeit war zugleich begleitet und durchstrahlt *von einer besonderen Hoheit:* Er erhält den biblischen Ehrentitel »*fromm*«. Dieses Wort hat heute weithin keinen guten Klang – es ist jedoch vor Gott **eine hohe Auszeichnung** – siehe 1.Mose 4,7; Ps 7,11; 37,37; 64,11; Spr 2,7 – sowie das Leben von Zacharias und Elisabeth (Lk 1,6). Frömmigkeit ist die totale Ausrichtung des Lebens auf Gott. Es lässt sich am besten ausdrücken durch Kol 3,2: »Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.«

Josef war also auch der »Sohn Davids« dem Herzen nach. Wie treu er dem Gesetz ergeben war, zeigen die Geschichten in Lk 2 (V. 22–24 und 41).

Tiefe, rücksichtsvolle Liebe zu Maria (V. 18.19.25)

Allgemein sagt man, dass Maria die »Verlobte« Josefs war. Doch: Verlobtsein war damals etwas anderes als heute – es war der erste Akt der Ehe. »Wir sehen in der Verlobungszeit eine Zeit des Kennenlernens und Prüfens, ob wir zusammenpassen oder nicht – sodass wir mit Anstand die Verlobung wieder lösen können. Nach damaliger Sitte war die Verlobung der *rechtliche Teil,* bei dem die Ehe geschlossen wurde, nachdem der Brautpreis ganz oder wenigstens teilweise dem Schwiegervater bezahlt war. (V. 18 ›vertraut‹ = rechtlich angetraut; vgl. Lk 2,2). Auf diesen rechtlichen Akt folgte zu ei-

nem späteren Zeitpunkt die achttägige Hochzeitsfeierlichkeit, bei der dann die Ehe vollzogen wurde. Vorher lebte das Brautpaar selbstverständlich getrennt. Wenn ein Bräutigam in dieser Zeit seine Braut sitzen ließ, brach er die Ehe; genauso eine Braut, die ihr Herz einem anderen schenkte« (Martin Holland). Josef und Maria hatten also die »standesamtliche Trauung« vollzogen.

Welche Not brach nun für Josef herein, als er erfuhr, die Frau, die er liebt und auf die er so sehr wartete, ist schwanger – und er weiß von nichts. Alles zerbrach! Was tun?

Es gab grundsätzlich zwei Möglichkeiten, mit diesem Problem umzugehen:

■ *Anklage gegen Maria.*

Josef hätte Maria anzeigen und öffentlich verklagen können. Die gesetzliche Strafe für die Untreue der Braut war die Steinigung (5.Mose 22,23f.; Joh 8,1–11). Eine Anklage bedeutet: Tod für Maria!

■ *Scheidebrief*

Der Scheidebrief ist die öffentliche Entlassung der Frau aus der Ehe bzw. dem Eheversprechen. Eine Entlassung bedeutete jedoch damals eine lebenslange Schande für die betreffende Frau – ihre Ehre war für immer angetastet.

Josef lebt in dieser Spannung und zudem im tiefen Schmerz, seine Maria verloren zu haben. Aber: Er reagiert nicht menschlich mit Bitterkeit oder gar Rachegefühlen. **Er hat eine tiefe Liebe zu Maria; diese Liebe sucht einen Weg,** Maria freizugeben, ohne ihr Not zu machen: »Er gedachte, sie heimlich zu verlassen.« Dieses Verlassen bedeutet nicht: »sitzen lassen« nach heutigem Denken, sondern: die Schmach dieser Situation und damit auch die Schuld auf sich zu nehmen. Die Leute sollten denken: Jetzt erwartet Maria zu früh ein Kind von Josef, und dieser macht sich aus dem Staub.« Maria würde dabei Zuwendung und Mitleid von allen Seiten erfahren. Er dagegen würde Schmach und Spott erhalten. Vor allem aber: Sein (vermutlicher) Hausbau für die neu zu gründende Familie und sein blühendes Zimmermannsgeschäft – zerbrochen – aus – vorbei! Welch tiefe Anfechtung (vgl. Jak 1,2: Sein späterer leiblicher Sohn Jakobus formuliert, was sein Vater durchgemacht hat!).

Wir sehen hier, wie Josef bereit ist, *stellvertretend die Schuld zu tragen,* so wie es Jesus als sein Sohn machte (»Die Strafe liegt auf ihm …«, Jes 53,5b). Seine reine Liebe zu Maria wird auch deutlich durch V. 25: Als er sie heimgeholt hatte, bedrängt er sie nicht.

Gott redet zu Josef (V. 20.21)

In diese Not hinein antwortet Gott. »Als einer im Elend rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten« (Ps 34,7). Josef bleibt nicht seinem Schmerz überlassen. In der dunklen Stunde strahlt ihm Gottes Wort hell auf (Ps 7,11!).

■ Welch ein Wort erhält er – unglaublich im wahrsten Sinne! In die dunkelste Stunde im Leben des Josef fällt *der hellste Strahl aus der Ewigkeit,* der je auf diese Erde gefallen ist. Es ist das Verheißungswort »Jesus« – der Retter (V. 21). Josef ist so geadelt, dass er dies als Erster erfährt.

■ Gott redet zu ihm in Träumen (V. 20; 2,13.19.22). Das Reden Gottes im Traum ist das Erleben eines Schlafenden und somit »die niedrigste Offenbarungsstufe« (F. Delitzsch). Im Traum sprach Gott im Alten Testament nur zu Heiden (Laban; Pharao; Bäcker und Mundschenk bei Josef; Bileam; die drei Weisen; die Frau des Pilatus). Besonderes Merkmal dieser Träume:

– Nie war ein Engel dabei.
– Es waren entweder Befehle, oder ein Traumdeuter war notwendig.

Ganz anders der Traum des Josefs hier: Gott überbringt diese wichtige Botschaft *durch einen Engel.* Durch Engel redet Gott nur zu Glaubenden. Und Gott gibt Josef hier nicht nur einen Auftrag oder einen Befehl, sondern er erläutert Josef das wunderbare Geschehen und die Hintergründe: Was Maria empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und dann gibt er die Perspektive einer wunderbaren Verheißung. Josef erhält ein tiefes Verstehen. Er muss keinen Traumdeuter suchen – **Gott deutet ihm selbst das Geschehen.** Wie sehr wird die Person des Josef durch die Besonderheit dieses Traumes hervorgehoben!

■ *Und Josef hört!* Er hätte wahrlich zweifeln können: War das nun wirklich nur ein Traum? Ist das wirklich Gottes Reden? Das ist ja alles total unglaublich!! Nein: Josef hört intensiv – was sein sofortiger Gehorsam belegt (V. 24). Obwohl vieles gegen die unglaubliche Botschaft spricht und der Verstand hundert Gründe dagegen hätte: Er vernimmt, dass es Gott selbst ist. Er hat *ein ganz besonderes Feingefühl für Gottes Stimme* – eben weil er fromm ist. Wir lesen nirgends, dass Josef über die ungewöhnlichen Offenbarungen Gottes erstaunt oder gar tief erschrocken gewesen wäre – es ist ihm wie etwas Selbstverständliches. Er spürt die Eindeutigkeit des göttlichen Redens, weil seine Beziehung zu Gott eindeutig ist.

Das Neue Testament sagt sehr wenig über Josef. Aber: In den wenigen Versen steht sehr viel. Wir entdecken dabei alles andere als eine unbedeutende »Nebenrolle«. Im Gegenteil: Wir machen erstaunliche Entdeckungen ...

Dieses Feingefühl in unseren Lebensführungen und im Studium des Wortes Gottes wünsche ich mir und uns allen! Wir haben es heute wesentlich leichter und besser: Wir erhalten Gottes Wort nicht im Traum, sondern durch die wesentlich höhere Offenbarungsstufe des schriftlich niedergelegten Gotteswortes.

Gott hat einen Weg

Für die Lösung des schwierigen Problems gab es also drei Möglichkeiten:
– Steinigung der Maria
– Scheidebrief durch Josef
– Selbstaufopferung des Josef.

Die ersten beiden Möglichkeiten scheiden für Josef aus. Er wählt den dritten Weg – und das notfalls unter Opfer seines Lebens. *Doch Gott will nicht die Asche eines Menschen, sondern* **Hingabe.** Und so zeigt Gott einen anderen Weg, einen vierten Weg! Es ist der Weg der Hingabe an Gottes Führung und Gottes Gebot. Diesen Weg konnte sich Josef nicht selbst ausdenken – ein solcher Weg wird durch Gottes Wort, durch eine Gottesoffenbarung gezeigt. *Hingabe bedeutet: Ich gehe diesen gewiesenen Weg.* Und so tritt Josef auf den Weg des Glaubens wie Abraham, ohne zu wissen, wie alles werden wird. **Seine Antwort auf Gottes Gebot lautet: Ich vertraue dir, mein Gott. Du wirst mich führen.**

Gott hat einen anderen Weg, als menschliche Gesetze oder menschliche Vernunft weisen, denn er hat alle im Blick. Er will nicht, dass Jesus ohne Familie aufwächst. Er will nicht, dass Maria die Schwierigkeiten einer allein erziehenden Mutter durchläuft. Er will aber auch nicht die Selbstaufgabe des Josef. Er will, dass man sich von ihm führen lässt – *dann sind alle gesegnet!*

Und so wird durch das Gebot Gottes »Nimm Maria, deine Frau, zu dir« alles geregelt. Jesus wird rechtlich adoptiert. Er wird rechtlich ein Nachkomme Davids und zugleich Teil dieser Segenslinie (lies Ps 132,11; Jer 23,5; 33,15; Röm 15,12). Josef nimmt Jesus rechtlich als Kind an und wird damit rechtlich sein Vater! Hierin schattet er das Handeln Gottes ab, der uns als sein Kind annimmt, obwohl wir es von Natur aus rechtlich nicht sind. Wir sind von Natur aus Gottes Geschöpfe, aber nicht Kinder Gottes.

Josefs Gehorsam

Das entscheidende Element, das nunmehr den weiteren Weg des Josef (und der Familie!) bestimmt, ist sein **hingebender Gehorsam.** Dabei geht er schweigend den Weg – wahrlich nicht als »Randfigur«, sondern als der eigentlich *tatkräftig handelnde Mann*. Er ist so sehr der Mittelpunkt des Handelns und Geschehens, dass Gott von diesem Moment ab *ausschließlich mit Josef* redet! Nirgends ist berichtet, dass Gott mit Maria redet – es war begrenzt auf die Ankündigung der Geburt Jesu (Lk 1,26ff.).

Bis zum heutigen Tag freilich ist im Denken und sogar im Reden unter uns die Rede von »Maria und Josef« (nicht in der umgekehrten Reihenfolge). Dies entspricht der inneren Einstellung des Josef: Er wollte nur dienen.

Ein Gehorsam »ohne Wenn und Aber«. Wir lesen: »Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte« (V. 24). Er akzeptiert die Führung Gottes, die ihm von Gott (!) zugewiesene Aufgabe. Hier ist er innerlich total eins mit Maria, die *ihrerseits* ihre zugewiesene Aufgabe bejaht: »Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast« (Lk 1,38).

Josef hingegen muss als Mann, der die geistliche Verantwortung für die Familie trägt, aktiv vorausgehen und den Glauben leben, während Maria das an sich geschehen lässt, was Gott in ihr wirkt. Dabei lernt Josef in einer erstaunlichen Schnelligkeit und Vielfalt und zugleich in notvollen Herausforderungen seine Vorstellungen jeweils loszulassen. Er muss auf immer neue Weisungen Gottes eingehen. Er lässt sich flexibel ganz und gar auf Gottes Wege ein. Dabei geht es um die existenziellen Grundlagen: Die Aufgabe des Lebensplanes durch die Flucht nach Ägypten; die Ungewissheit der Versorgung der Familie in Ägypten; die Angst vor dem Kindermord des Herodes usw. Doch jedes Mal ist Josef bereit, die Wege seines Herrn zu gehen. Es steht nichts da von vielen Fragen nach dem Warum – keine Widerrede oder gar Trotz.

Dieser sofortige, kompromisslose Gehorsam wird mehrfach geschildert. Wir vergleichen dabei folgende Bibelstellen: Kapitel 1,20+25; 2,13+2,14; 2,19+2,21; 2,22+2,23! Jeweils ist sein Handeln ein unmittelbares Echo auf den göttlichen Befehl.

In dieser Haltung gehört Josef in die Reihe der Männer, mit denen Gott sein Reich baut und von denen die Bibel sagt: »Sie taten, wie ihnen der Herr geboten hatte« (vgl. Noah – Abraham – Mose ...; Hebr 11,7.8.17). **Gottes Anspruch und sein Zuspruch gehören zusammen, wenn wir die Macht und den Segen Gottes erleben wollen.** Und so erfährt Josef: »Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.«

Väterliche Fürsorge für die Familie

Wenn jemand Not gehabt hätte, seine Familie von Herzen zu bejahen – bei Josef hätte es wahrlich der Fall sein können! Er hatte in der ersten Zeit *nur Probleme,* und dabei völlig unverschuldet und ohne eigenes Zutun. Das fing an mit der Kenntnisnahme der Schwangerschaft. Wie viele notvolle Stunden erlebte Josef. Es setzte sich fort durch den weiten, beschwerlichen Weg nach Bethlehem – dann die Herbergssuche – dann die Flucht nach Ägypten – Asylant im fremden Land (ohne Sozialhilfe und Fürsorge!) – das bange Warten betreffs Rückkehr – der weite Rückweg nach Nazareth – bis hin zu dem Zeitpunkt, als die Eltern ihren zwölfjährigen Sohn *»mit Schmerzen«* in Jerusalem suchten. Wenn es einen etwas gekostet hat, daran zu glauben, dass das Kind in der Krippe der Heiland der Welt ist – bei Josef wäre es berechtigt gewesen. Doch er umgibt die Familie in all diesen Herausforderungen mit väterlicher Fürsorge – um des Sohnes willen, den er liebt. Hier leuchtet das Kreuz auf! Wer mit Jesus lebt, nimmt teil an seiner Niedrigkeit und an seinem Leiden und Kreuz. Er wird für Jesus ein echter Vater – und prägte so nachhaltig auch das Vaterbild von Jesus, das ein überaus positives Vaterbild war (vgl. Gleichnis vom verlorenen Sohn!).

Seine Fürsorge und Liebe galt auch seiner Ehefrau Maria – nicht nur während der Schwangerschaft, sondern in den Bewährungsfeldern des Lebens. Er hielt zu ihr – kein Wort des Vorwurfs bei allen Widrigkeiten. Ohne viele Worte spüren wir aus den biblischen Erzählungen heraus: Sie waren beide eins. Und so gehen sie auch am achten Tag gemeinsam nach Jerusalem, um Jesus im Tempel »Gott darzustellen« (Lk 2,22). Auch kein Wort des Vorwurfs an Maria, als der zwölfjährige Jesus »verloren geht«. Sie überlegen gemeinsam, wo ihr Kind sein könnte; sie suchen gemeinsam, und sie teilen Freud und Leid gemeinsam. Das wird auch durch die Bemerkung deutlich: Jesus war ihnen *beiden* untertan. Diese Liebe des Josef zu Maria war vorbildlich und ein Grundkapital für das Heranwachsen von Jesus. Wo Eltern sich lieben, geben sie ihren Kindern das Wertvollste und Beste mit: Vorbild, Geborgenheit, Heimat!

Wir fassen zusammen: Josef ist weit mehr als nur eine Begleitfigur des Weihnachtsgeschehens. Er war der erste Mensch gewesen, der auf dieser Welt den Namen Jesus aussprach – den kostbarsten Namen aller Zeiten: »Er hieß seinen Namen Jesus« (Mt 1,25). Übrigens: Das **einzige Wort** (!), das uns von dem so schweigsamen Josef überliefert ist. Schweigsam – doch vorbildlich in seinen Beziehungen:

- **zu Gott:** geprägt durch Frömmigkeit, Hörfähigkeit und Gehorsam
- **zu Maria:** geprägt durch Liebe, Lasten tragen, Fürsorge
- **zu Jesus:** als ein echter Vater, der Heimat und Geborgenheit schenkte.

Josef – ein Statist? Nein: ein außergewöhnliches Vorbild des Glaubens!

Otto Schaude, Reutlingen

ZUR VORBEREITUNG AUF UNSERE GEMEINSCHAFTSSTUNDEN

Sonntag, 2. Dezember 2007 (1. Advent)

Jesaja 43,22–44,8
Der Heiland im Alten Testament

Nach Gottes wunderbarer Zusage an Israel, es zu erlösen und aus der Gefangenschaft zu befreien, wie wir letzte Woche betrachtet haben, setzt nun der Herr noch eins drauf: Gott will alle Sünden ohne Gegenleistung tilgen, die Seinen neu ermutigen und sich als der Einzige erweisen! Also eine richtig adventliche Botschaft heute!

Die Jesus-Botschaft bei Jesaja

Zu Recht wird Jesaja der »Evangelist des Alten Testaments« genannt. Gott spricht wie im NT: »Ich tilge deine Übertretungen« und »Ich bin der Erste und der Letzte«. In 43,11 nennt sich Gott »Heiland«, und in 43,1 steht jener berühmte Vers, den wir so gerne über den Täuflingen ausrufen: »Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!«

Dass Gott gnädig ist und Sünde vergibt, ist zwar in Israel keine grundsätzlich neue Botschaft gewesen, schließlich war der ganze Opferdienst am Jerusalemer Tempel darauf ausgerichtet. Aber dass Gott nun ohne jegliche Gegen- oder Bußleistung die Sünden des Volkes vergibt – er betont V. 25 »um meinetwillen« –, dies ist Jesus-Botschaft pur. Israel hatte sich zur Zeit Jesajas nicht einmal mehr ernsthaft um Gottes Gunst gemüht. Es hat ihm nur Mühe gemacht mit seinen Missetaten. Es hat nichts vorzurechnen, aber Gott ist dennoch gnädig, gerade weil er um die Schuldhaftigkeit der Menschen weiß. – Jesus hat diese Botschaft des Jesaja dann in Person ausgefüllt durch seinen stellvertretenden Tod am Kreuz. Gott vergibt uns durch Jesus »um meinetwillen«. Gott sei Dank!

Gottes ermutigende Zusagen

Damals wie heute brauchen Menschen ermutigende Worte. Gott weiß das, und er macht das. Im heutigen Abschnitt hören wir wieder zweimal sein großartiges »Fürchte dich nicht!«, bzw. »Fürchtet euch nicht!« Gott weiß, wie furchtsam und erschrocken wir oft sind. Und er fügt hinzu, warum wir uns nicht fürchten müssen: weil er uns erwählt hat; weil er uns von Mutterleib an beisteht; weil er seinen Geist auf uns gießen will; weil er der einzige und der starke Gott ist.

Als Reaktion darauf bekommen die Ermutigten neue Namen. Man heißt nun »dem Herrn eigen«, »ich gehöre dem Herrn«, »ich bin Israel« oder einfach nur »Jakob«. Nichts anderes gilt auch heute noch, wenn wir uns »Christen« nennen, auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft werden und in Missionskirchen die neuen Gläubigen biblische Namen annehmen.

Die Einzigartigkeit Gottes

»Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.« So spricht Gott ganz deutlich. Vielleicht wurde Mohammed mit seinem Bekenntnis zu Allah als dem Einzigen von diesem Jesaja-Wort inspiriert. Aber Jesaja war 1300 Jahre früher! Jesaja stellt seinen Zeitgenossen deutlich vor Augen, dass Gott der Einzige ist; die babylonischen Gottheiten sind nur lächerliche Figuren. Auch Paulus erklärt den Athenern anhand der Schöpfung, warum Gott der Einzige ist. In 43,11 steht die Begründung, warum das so ist: »Außer mir ist kein Heiland!« Es geht um keine Machtproklamation, sondern »an ihren Taten sollt ihr sie erkennen!« Gottes Heilshandeln an uns Menschen erweist ihn als den einzigen Gott. Das ist auch für uns heute wichtig, angesichts so vieler Versprechen und Verlockungen. Nur, wer wirklich heil macht an Leib und Seele, kann Gott sein. Und außer Jesus kenne ich da keinen!

Fragen zum Gespräch:

- Welche ermutigende Aussage in diesem Text spricht mich heute besonders an? Und warum?
- Lasse ich mich gerne nach Jesu Namen nennen? Bekenne ich mich als Kind Gottes?
- Was wird mir so oft zum Gott, ohne mir zum Heiland zu werden? Eine kritische Bestandsaufnahme ist nötig!

Pfarrer Ekkehard Graf, Owen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Für alle vier Adventssonntage:

Jeden Sonntag wird eine Transparentseite mit einem Symbol gestaltet. Am Ende kann daraus eine Laterne oder ein Fensterbild gemacht werden. Entwurf siehe Internet unter www.agv-apis.de/impulse.

■ Zu V. 3: Bild einer Wüste oder aufgesprungenen Boden zeigen, anschließend ein Bild von blühender Wüste nach Regen. Alternative: Film »Die Wüste lebt«.
■ Lied: Herr, deine Gnade, sie fällt auf mein Leben, so wie der Regen (FJ II, Nr. 78)
■ Zu 43,22 + 44,1,3+5: Aus der Geschichte Jakobs zusammentragen, wie Gottes Gnade ein Leben verändert.
■ Symbol fürs **Transparent**: Krippe + Kreuz = Gott kommt uns mit seiner Gnade entgegen / V. 25.

Lieder: 59, 27, 298, 707

Sonntag, 9. Dezember 2007 (2. Advent)

Jesaja 44,21–45,8
Mut durch Vergebung

In diesen Kapiteln wird uns Gottes machtvolles Handeln in der Welt vorgestellt. ER herrscht – und seine Herrschaft ist keine Diktatur. Er handelt – und sein Handeln ist bestimmt von Gerechtigkeit und Liebe. Er richtet nicht hin, sondern auf! Er vergibt, schenkt neue Lebensperspektive, die voll Hoffnung ist.

Israel hatte im Exil schwere Zeiten durchzuhalten. Ermutigung war überlebensnotwendig. – Je mehr wir ins dunkle Tal des Leides geführt werden, desto mehr müssen wir uns mit Gottes Wesen beschäftigen. »Je mehr wir auf den wirkenden, lenkenden, regierenden und führenden Gott blicken, umso getroster und hoffnungsvoller wird unser Glaube« (A. Liese).

Vertraue mir – denn ich erlöse dich! (V. 21–23)

Israel in Babel darf wissen, wie könnte Gott sie je vergessen?

Gott hat Israel nach seinem Plan geformt, als Knecht, was für eine Auszeichnung! – Uns Menschen im Neuen Bund hat er gerufen als Kinder, welch eine Aufwertung! Beide sind wir Gottes Eigentum, denn er hat uns losgekauft, er hat für uns den Kaufpreis bezahlt. Leicht haben wir beide es Gott nicht gemacht.

Trotzdem Israels Gottesliebe oft nur einer flüchtigen Wolke glich (Hos 6,4) und sie ihrer Schuld zufolge ins Exil mussten, wollte Gott diese schwere Wolke der Schuld auflösen, ihnen vergeben und sie befreien. Das ist Hintergrund des folgenden Liedes (23), in das Mensch und Schöpfung gemeinsam einstimmen sollen. Jahwe ist der Gott, der rettet. Und er ist der erneuernde Gott, der aus dem »Jakob Kanaans« das »Israel« formt, das zum Segen der Welt wird (Jes 19,24; 44,1+5; Sach 8,13).

Vertraue mir – denn ich bin der HERR! (V. 24–25)

Der HERR ist dein Erlöser und Befreier! Er kennt dich seit deinem ersten Lebenstag im Mutterleib!

Wem das zu groß erscheint, der schaue den Sternenhimmel an. Gott wird in großer Selbstverständ-

lichkeit als Schöpfer des Universums bezeichnet. Er leidet unter keinem religiösen Minderwertigkeitskomplex. Selbsternannte Götter und satanische Chaosmächte haben im Duell mit Gott keine Chance.

Auch nicht menschliche Weissager und Wahrsager sollen bestaunt werden, sondern die Rettungsaktion Jahwes zur Befreiung seines Volkes! Aus den Trümmern Jerusalems soll wieder Heimat werden! Weil ER der HERR ist, kann er sein Volk den Feinden ausliefern, aber auch den Feinden wieder entreißen.

Dies Wort hat im Sieg Jesu am Kreuz über alle Satansmächte eine weitere und endgültige Erfüllung erlebt. Der Sieg des Christus Gottes steht. Das wollen wir uns und andern zusprechen! Sein Sieg bedeutet Trost und Hoffnung, Frieden und Rettung (Apg 2,36; Phil 2,11).

Vertraue mir – denn ich halte Wort! (V. 26–45,8)

Gott hält Wort! Er erfüllt es, auch wenn es »nur« seine Knechte (26) verkündet haben. Beachten wir die hohe Wertschätzung dieser seiner Boten! Das Wort, das wir im Auftrag und Namen Jesu weitergeben, wird nicht »leer zurückkommen«.

Ein Perserkönig (Kores 559–530 v. Chr.) soll hier den angekündigten Ratschluss Gottes umset-

zen. Als Jahwes »Hirte und Gesalbter« wird er agieren. Als Mächtiger dieser Welt wird er zum »Knecht Jahwes« (vgl. Jer 25,9; 43,10), der »beim Namen gerufen wird«, der bei Gott bekannt ist und dem Gott vorausgeht (2)!

Das nenne ich göttlichen Humor. Dem glaubenden Menschen wird Mut gemacht, dem Herrn der Geschichte zu vertrauen. Er setzt, wenn es sein muss, auf unglaubliche Weise sein Wort um. Daran kann ihn auch kein babylonisches Weltreich hindern, das noch nach Jahrzehnten nicht gewillt war, die Exulanten freizulassen. Nicht die Politiker führen das letzte Wort! Das Geld und das Böse sind nur eine Scheinmacht. Nein, Gott regiert, und

manchmal regiert er durch heidnische Herrscher, die ihn selbst nicht als Herrn anerkennen, durch unbekehrte Mitmenschen und politische Entwicklungen, die er als seine Werkzeuge einsetzt. Der lebendige Gott schreibt und macht Geschichte. Es ist seine Veranstaltung, nicht unsere! Er kreiert, lenkt und überwacht sie.

Sein langfristiges und doppeltes Ziel behält er dabei stets im Auge: Die Welt soll ihn als einzigen und wahren Gott wahrnehmen (5f.). Seit Jesu Sieg über Tod und Teufel und seinem Mitregieren zur Rechten Gottes gilt dies erst recht.

Zum andern liegt sein ganzes Augenmerk auf »Jakob, dem Knecht«. Und weil Israel, dem Auserwählten, seine ganze Liebe gilt, werden Kyrus babylonische Tore geöffnet, Berge eingeebnet und so der Weg frei gemacht, das geliebte Volk aus der Gefangenschaft zu erlösen.

Gott ist andererseits trotzdem nicht der, der zum Glück und Glauben zwingt. Er ermöglicht weiter Finsternis (7) und »lässt Israel und auch uns die Möglichkeit zum Bösen, weil er von uns geliebt werden will! Liebe ist aber nur in Freiheit zu haben. So erwartet er Liebe von Menschen, die Nein sagen können und doch Ja zu ihm sagen, die ungehorsam sein können und doch ihm gehorchen wollen. Das nur macht ihn glücklich! Alles andere wäre Zwang und Automation« (H. Schumacher).

Gott sei Dank! Er hat sich bis heute aus unserem Leben und dieser Welt nicht abgemeldet! Zugegeben, im Heute stellen wir dies nicht immer fest, doch im Rückblick verändert sich sanft unser »negatives Bild«. So darf aus Klagen und Anklagen Freude, Dank und Gotteslob wachsen.

Du wirst dein herrlich Werk vollenden,
der du der Welten Heil und Richter bist.
Du wirst der Menschheit Jammer wenden,
so dunkel jetzt dein Weg, o Heil'ger, ist.
Drum hört der Glaub' nie auf, zu dir zu fleh'n,
du tust doch über Bitten und Versteh'n.

Fragen zum Gespräch:

- Gedenke – an was will Gott mich heute erinnern? (21)
- Hat sich der Nebel deiner Sünde schon aufgelöst? – Wenn ja, woher weißt du es?
- Wie können wir auf Vergebung reagieren?
- Wo sehen wir Gottes Handschrift in einer chaotischen Lebens- und Weltgeschichte?

Gemeinschaftspfleger Gotthilf Holl, Lauben

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 28: Das Bild vom Hirten aufgreifen / Bildmeditation: Was macht einen Hirten zum Hirten? Was ist wichtig an einem Hirten?
  Erstaunlich: Hier wird der heidnische König Kyrus als Hirte und Werkzeug Gottes beschrieben! – Auch heute gebraucht Gott weltliche Herrscher als seine Werkzeuge, z. B. Gorbatschow 1989. Dank für Mauerfall und Wende in Deutschland.
- **Rätsel:** Bibelstellen (siehe Internet unter www.agv-apis.de/impulse auf Folie oder Plakat schreiben) müssen Kyrus oder Jesus zugeordnet werden? Der gute Hirte für alle ist Jesus! Er will führen und leiten.
- Symbol fürs **Transparent** (s. 2.12.): Hirte.

Lieder: 59, 20, 26, 566, 558

Sonntag, 16. Dezember 2007 (3. Advent)

Jesaja 45,14–25
Gottes Sieg über die Herzen der Menschen

»Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland« (V. 15) – dieses Bekenntnis erklingt auf dem Hintergrund dessen, was die Glaubenden an Schwerem und Unbegreiflichem in ihrer (Lebens-)Geschichte erfahren – zur Zeit des Jesaja bis heute. Mögen sie sich in ihrer momentanen Lage auch wie das Treibgut der Weltgeschichte vorkommen: Sie wissen, dass ihr Gott einen Plan hat (V. 18). Er ist der Heiland (V. 15.21), der Erlöser (V. 17) für Israel. Am Ende der Geschichte Gottes mit seinen Menschen wird das glaubende Israel auf der Siegerseite stehen. Doch nicht nur sie hat Gott im Blick. Er will auch den Heiden sein Heil schenken. Es geht um mehr als um einen militärischen Sieg Israels. Es geht um Gott und seinen Anspruch im ersten Gebot. Am Ende steht Gottes (geistlicher) Sieg über die Herzen seiner Menschen.

Die Ansage an Israel (V. 14–17)

Zunächst wird, was Gott zum Heil vorhat, dem angefochtenen Volk Israel zugesprochen. Sie sollen wissen: Auch wenn sie jetzt nur Niederlagen erleben, auch wenn es durch Gottes Gericht hindurchgeht – Gott lenkt die Geschichte ihm zur Ehre und ihnen zum Heil. Er ist der Herr der Weltgeschichte: War es in V. 1–9 der König Kyrus aus dem Zweistromland, den Gott als seinen »Gesalbten« gebraucht, so sind es nun die drei afrikanischen Nilvölker im Südwesten Israels, die in den Blick kommen. Ihr Reichtum und Stolz war sprichwörtlich. Ihre Unterwerfung wird so umfassend sein, dass sie nur mit dem Bild eines totalen militärischen Sieges beschrieben werden kann (V. 14). Doch es ist mehr: Es ist der geistliche Sieg Gottes. Die »Entronnenen der Heiden« (V. 20) beten ihn, den einen wahren Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, an. Sie wenden sich ab von ihren nichtigen Götzen und erleben den Gott Israels nun auch als ihren Heiland (V. 21). Israel kann aus eigener Kraft nichts dazu beitragen, dass es zu diesem Sieg kommt, aber weil sie zu Gott gehören, werden sie teilhaben an seinem Sieg. Was für eine großartige Botschaft! Wohin das kleine, unscheinbare, geschundene und oft verzagte Israel sich auch wendet – überall ist sein Gott am Werk. Es gibt keinen Ort, an dem unser Gott nicht seine (Heils-)Geschichte zu seinem Ziel hin treibt. Für Israel und auch für uns. Das gilt für unser persönliches Glaubensleben (vgl. Phil 1,6), das gilt immer und überall, denn Jesus Christus sagt uns: »Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden ... und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende« (Mt 28,18.20b).

Die Beschreibung Gottes (V. 18–19)

V. 18: Gott ist der **Schöpfer**, der mit seiner Schöpfung einen Plan hat, der Himmel und Erde umfasst. Die Absicht des Schöpfers ist nicht »Leere«, Unordnung und Chaos, sondern Leben und Lebensraum – durch ihn und bei ihm.

V. 18c: Gott ist der **Eine**, neben dem es keinen anderen Gott gibt. Der Einzigartigkeit Gottes entspricht im NT die Einzigartigkeit Jesu Christi, der sagt: »Niemand kommt zum Vater, denn durch mich« (Joh 14,6). Für uns Menschen gibt es keine andere Adresse, wohin wir uns mit unserem Leben wenden können.

V. 19: Gott ist der **Redende**, der sich offenbart. Er redet von seiner »Gerechtigkeit«. Sie schließt zum einen seine Heilsordnung für die Ewigkeit ein, sein Gericht, in dem er das Urteil über alle Menschen spricht: ewiges Heil gewährt oder zur ewigen Verlorenheit verdammt. Zum andern fasst sie aber auch das, was uns Heil bringt. V. 21b bringt diese beiden Aspekte zusammen: »ein gerechter Gott und ein Heiland«. In Jesus Christus begegnet uns dieser gerechte und gerechtmachende Gott und bietet uns sein Heil an. In ihm sehen wir Gott als Richter (2.Kor 5,10) und Heiland (Retter) zugleich.

Die Aufforderung an die Völker (V. 20–25)

V. 20–21: Was V. 18–19 von Gott gesagt wurde, gilt universal für alle Menschen. Darum fordert Gott nun die Völker auf, sich ihm zuzuwenden. Ihn als ihren Gott und ihren Retter anzuerkennen.

V. 22: In und durch die Geschichte hindurch kann nur bestehen, wer einen »Retter« hat – und zwar den einen Heiland, den es nur gibt: unseren Gott. Rettung geschieht nicht automatisch. Voraussetzung ist, dass wir uns Gott zuwenden. Das Rettungsangebot gilt allen Menschen. Das sind neutestamentliche Klänge schon im Alten Bund.

V. 23–25: Am Ende werden alle Gottes Hoheit anerkennen müssen. Auch die, die ihm jetzt noch widerstehen, werden kommen müssen und dabei beschämt werden. Jesus Christus heißt der Name,

in dem Gottes Angebot und Anspruch uns heute begegnet. Einmal werden ihn alle bekennen müssen (Phil 2,10.11). Heute wirbt er, dass Menschen ihn jetzt schon als ihren Herrn und Heiland anerkennen und so mit dem einen, lebendigen Gott versöhnt leben.

Fragen zum Gespräch:

- Welche Aussagen der Bibel über Gott trösten mich, wo mir Gott und sein Weg »verborgen« erscheint?
- Wo schleppen sich bei uns noch Menschen mit »Klötzen« von Götzen ab, anstatt frei zu werden im Anspruch Gottes, ihm allein zu dienen?
- Was steckt alles drin in dem, was wir im Herrn haben: »Gerechtigkeit und Stärke« (V. 24)?

Pfarrer Andreas Streich, Loßburg-Wittendorf

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 15: Beispiel **Transparent oder Kirchenfenster:** Ohne Licht dahinter sind die Motive kaum erkennbar. ➔ Auch Gottes Wege können wir nur im Licht der Liebe Gottes verstehen.
- Das Fettgedruckte in V. 22,23b+24a als **»Wortsalat«** oder Puzzle zusammensetzen lassen und gemeinsam sprechen. Wer kann die Verse nächstes Mal auswendig?
- Symbol fürs **Transparent** (s. 2.12.): Weltkugel mit Kreuz.

Lieder: 59, 7, 26

Sonntag, 23. Dezember 2007 (4. Advent)

Jesaja 49,1–17
Gesandt, zu sammeln

Es ist immer wieder großartig zu sehen, welch einen auf seine Zeit gerichteten und doch so weit gespannten Blick uns Jesaja gibt. Vergleichbar dem Herzen, das sich zusammenzieht und wieder ausdehnt – so bezieht sich Jesaja auf ganz Persönliches wie etwa seine Geburt, um im nächsten Moment wieder in größter Ausdehnung einen Welt- und Endzeithorizont vor Augen zu führen.

Der Knecht Gottes

Jesaja identifiziert sich so sehr mit Israel, dass eine Unterscheidung zwischen ihm und seinem Volk nicht mehr nachvollziehbar ist. Wie ein ständig schlagendes Uhrpendel ist er einmal bei sich, um gleich wieder beim Volk zu sein. Mehr noch: Man kann nicht genau unterscheiden, auf welcher Seite des »Pendels« sich das »Ich« des Propheten und auf welcher das »Ich« des Volkes sich befindet – vergleichbar mit dem Namen »Israel«, der von einem Einzelnen auf das Volk überging und wieder auf einen Einzelnen abzielt, den Knecht Gottes, der Israel in Person ist.

Der Mittelpunkt, von dem aller Pulsschlag ausgeht, ist der Knecht Gottes. Von diesem als dem Herzen aus ergießt sich der Strom des Heils erst durch die Adern des Volks und von da aus durch die Adern der Völker. Am Volk und an den Völkern soll Gott verherrlicht und seine Größe erkannt werden. Wenn Jesaja vom Ende des babylonischen Exils redet, sieht er den Anbruch des Heils nicht nur für Israel, sondern für die ganze Menschheit. Sie ist von der Wiederherstellung Israels abhängig. Die Welt und mithin die Kirche befinden sich in einer »babylonischen Gefangenschaft« und harren auf Befreiung. Für uns Heidenchristen ist Israel der »Prototyp«, der uns Hoffnung auf einen Tag gibt, an dem die Gefängnistüren aufgehen und wir heimkehren dürfen. Deshalb sollen die Völker darauf hören, was der Knecht Gottes sagt, denn von ihm hängt alle Befreiung und Erlösung ab.

Als Christen dürfen wir die Worte Jesajas auch auf Jesus Christus beziehen, der schon von Mutterleib an zum endzeitlichen Knecht Gottes bestimmt war, um sein Volk zu erlösen und das Heil bis an die Enden der Erde zu bringen. Der Prozess, durch den das geschieht, ist kein leichter und schmerzfreier. Der Mund des Knechtes ist wie ein scharfes Schwert. So auch im Buch der Johannesoffenbarung, wo der Menschensohn mit einem scharfen, zweischneidigen Schwert, das aus seinem Mund kommt, beschrieben wird. Der hebräische Begriff des Schneidens kommt von »Glätten«, womit die Reinigung, die Entfernung von Unebenheiten gemeint ist. Man denke auch an das Erniedrigen von Bergen und Erhöhen von Tälern, von dem Johannes der Täufer in seiner Bußpredigt spricht. Das Wort des Knechtes führt in einen Reinigungsprozess: verderblich Verbundenes wird voneinander getrennt. Und ebenso der Pfeil: Er dringt ins Herz, um ihm Wunden zuzufügen, an denen wir heil werden und genesen. Das geschieht versteckt unter dem »Schatten seiner allmächtigen Hand und im Köcher seiner liebevollen Entscheidungen«.

Die Wiederherstellung Israels

Zwischendurch hat der Prophet den Eindruck, dass sein Tun vergeblich, weil wirkungslos sei. Aber diese Trübung findet ihre Klärung in der Nähe und Stärke Gottes, der zu seiner Zeit seinem Knecht Recht schaffen und ihn den Erfolg seiner Arbeit sehen lassen wird.

Durch den Knecht wird Israel wiederhergestellt, und die Heidenvölker empfangen Licht und Heil. Der Erniedrigte wird von den Herrschenden der Welt als ihr Herrscher erkannt und als Herr der Welt bekannt. Sie kommen und erniedrigen sich. Sie haben gesehen, dass der Höchste sich zu seinem leidenden Knecht gestellt und ihn erhöht hat.

Zur Gnade des Bundes gehört das Land: Das Verödete geht an seine früheren Besitzer zurück. Auf dem Weg dahin finden sie sprudelnde Quellen wirklichen und erfrischenden Wassers. Die Widerwärtigkeiten werden zu einem Teil des Heimweges. Gott gestaltet die Landschaften und Situationen um, damit seine Schmachtenden aus allen Himmelsrichtungen in das Land ihrer Väter zurückkehren können. Aufgrund dieser Heimkehr der Versprengten aus aller Welt, einer solch großen Tat Gottes, soll ihn die ganze Schöpfung, Himmel und Erde, preisen. Auch wenn jetzt Leiden und Klage noch anhalten, wird Gott sein Volk noch weniger vergessen, als eine Mutter ihr Kind vergessen kann.

Fazit: Der biblisch orientierte Mensch lebt heute schon im Morgen, um sich illusionslos auf das Heute konzentrieren zu können.

Fragen zum Gespräch:

- Wo schlägt der Puls meines Lebens?
- Wo muss bei mir der Reinigungsprozess des Wortes Gottes ansetzen?
- Wie kann ich dazu beitragen, dass der Knecht Gottes zu den Völkern und zu unserem Volk kommt?
- Wie stelle ich mein Heute auf das Morgen Jesu Christi ein?

Dekan Dr. Rainer Uhlmann, Gaildorf

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Zu V. 16: Zusammentragen: Was macht ihr, wenn ihr etwas auf keinen Fall vergessen dürft? Mancher schreibt es sich in die Hand. So hat Gott uns in seine Hände gezeichnet. Er vergisst uns nicht!
- Eine **Hand** (eventuell mit Nagelmal) auf ein großes Plakat zeichnen. Jeder darf seinen Namen hineinschreiben!
- **Beispielgeschichte** zum Thema »Licht der Heiden« / V. 6: »Fast Ehekrach wegen Eskimos auf Grönland« zum Leben von Hans und Gertrud Egede aus »Jenseits der endlosen Meere« von Winrich Scheffbuch.
- Symbol fürs **Transparent** (s. 2.12.): Kerze oder Hand. Hinweis: Im Internet findet sich ein **Weihnachtsquiz** unter www.agv-apis.de/impulse.

Lieder: 59, 79, 9, 570

Christfest, 25./26. Dezember 2007

Siehe dazu auch »Zur geistlichen Grundlegung« S. 3ff.

Matthäus 1,18–25
Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen ...

Vers 18: Was Lukas in seinem Evangelium ausführlich berichtet (1,26–38), dass der Engel Gabriel zu Maria, der Verlobten von Josef, gesandt wurde und ihr ankündigte, dass sie durch den Heiligen Geist schwanger werden und den Sohn Gottes zur Welt bringen wird, fasst Matthäus in einem Vers zusammen. Aber ebenso legt Matthäus Wert auf die Feststellung, dass der Beginn dieser heiligen Schwangerschaft VOR der Eheschließung liegt. Somit soll klargestellt werden, dass tatsächlich kein Mann als Erzeuger in Frage kommt, sondern dass Gott seinen Sohn auf WUNDER-bare Weise als Mensch zu uns Menschen kommen lässt. »Anvertraut« bedeutete in der jüdischen Gesellschaft damals – anders als unsere heutige Verlobung – einen bindenden Ehevertrag, auch wenn die Brautleute noch nicht zusammenwohnten. Deshalb werden Maria und Josef auch schon als »Mann und Frau« bezeichnet. Lukas berichtet uns, dass sich Maria von ganzem Herzen auf den Herrn verließ. Wie sah es da bei Josef aus, ihrem Verlobten?

... und verlass dich nicht auf deinen Verstand ...

Vers 19: Ein Wunder ist eben nicht so leicht zu fassen. Nicht nur der angeblich so aufgeklärte Mensch des 21. Jahrhunderts ist kritisch, auch Josef

als Vertreter des letzten Jahrhunderts vor Jesu Geburt glaubt nicht einfach, was man allein mit natürlichem Verstand nicht glauben kann (siehe 1.Kor 2,14). Josef kann nicht glauben, dass da kein Mann im Spiel war! Wer will es ihm verdenken, hat es so etwas doch vorher noch nie und seither nie mehr gegeben. Josef fühlt sich betrogen. Was muss das für Maria eine Zerreißprobe gewesen sein, denn selbst wenn das »heimlich Verlassen« sich sogar auf Maria bezieht, wird sie mit weiblichem Gespür doch gemerkt haben, dass Josef in einer großen Spannung ist. Josef als frommer und offensichtlich auch als liebender Mann, der nicht an Rache aus vermeintlicher Verletzung denkt oder diese Regungen zumindest überwindet, liebt seine Verlobte trotzdem so, dass er sie nicht in Schimpf und Schande und schon gar nicht in Lebensgefahr (vgl. 5.Mose 22,20+21) bringen will. Aber er kommt nicht über den Sachverhalt hinweg und will sie verlassen, ohne sie öffentlich bloßzustellen. Gerhard Maier gibt in seinem Matthäus-Kommentar das »heimlich Verlassen« mit »verlassen ohne Angabe von Gründen« wieder. Das bedeutet, dass Josef in der »Trennungsurkunde« (vgl. oben: »anvertraut« = rechtsverbindlich) keine Anschuldigungen aufführen wollte. Hätte Josef die schon bestehende Schwangerschaft als Trennungsgrund angegeben, wäre Maria zu Tode gesteinigt worden (vgl. 5.Mose 22,20+21).

... sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen ...

Verse 20 und 21: Aber in dieser besonderen, außergewöhnlichen heilsgeschichtlichen Zeit geizt Gott nicht mit Wundern. Offensichtlich hat Gott Verständnis, dass Josef dies für den menschlichen Verstand Unglaubliche nicht glauben kann. Und darum bekommt nicht nur Maria (Lk 1,26–38) einen Engel gesandt, sondern auch Josef, wenn auch »nur« im Traum. Damit verdeutlicht Gott Josef: Was deine Verlobte erlebt hat, ist tatsächlich kein Schwindel, um eine »Affäre« zu vertuschen (womit sich gottlose Spötter immer wieder einmal besonders schlau vorgekommen sind, siehe 1.Kor 2,14), sondern ein ungeheuer eindrückliches Wunder des allmächtigen Gottes. Der Schöpfer, der einst aus dem Nichts durch sein Wort die gesamte Schöpfung ins Leben gerufen hat, lässt durch ein weiteres Schöpfungswunder seinen Sohn Mensch werden. Und dabei spricht der Engel nicht gebietend, sondern tröstend, vergewissernd, aufbauend, ermutigend: »Fürchte dich nicht! Geh nur getrost deinen Weg weiter. Du kannst deine Unruhe und Sorge lassen, und auch deine Bedenken gegenüber Maria.« Und Josef erhält auch Informationen, wie es weitergehen wird bzw. soll. Maria wird einen Sohn gebären, der der Erlöser des Volkes Gottes sein wird, der Erlöser von der Sünde. Diese Bestimmung wird auch durch seinen Namen deutlich, denn Jesus heißt übersetzt »Jahwe hilft« oder »Gott rettet«.

Verse 22 und 23: Und dann eröffnet der Engel im Traum Josef einen noch weiteren Horizont. Zum Blick in die Zukunft kommt noch die Deutung der Vergangenheit. Damit sagt der Engel Josef: Das Wunder, das du jetzt erlebst, hat Gott durch seinen Propheten Jesaja bereits vor über 700 Jahren angekündigt (Abbildung Wurzel Jesse, Darstellung um 1200). Durch den Sohn, den deine Verlobte zur Welt bringen wird, den Immanuel, wird Gott den Menschen ganz nahe kommen.

... so wird er dich recht führen (Sprüche 3,5+6)

Verse 24 und 25: Josef erkennt in der Botschaft des Engels im Traum das Reden Gottes, und er handelt danach. Damit erweist sich Josef als einer, dem Gottes Geist Herz und Sinne öffnen konnte (1.Kor 2,14). Josef heiratet Maria, aber er rührte sie vor der Geburt Jesu nicht an. Auch dadurch sollte eindeutig sein, dass an dieser WUNDER-baren Schwangerschaft kein Mann beteiligt war.

Fragen zum Gespräch:

- Wie können wir es lernen, wie Maria das Reden Gottes recht zu vernehmen und uns von Herzen darauf zu verlassen?
- Wo steht uns wie Josef unser Verstand, unser Schauen auf das uns Erklärbare und Menschenmögliche im Wege, um mit Gottes Möglichkeiten zu rechnen und ihm zu vertrauen?
- Wie empfangen wir Kraft, dem Reden Gottes wie Josef gehorsam zu sein, auch wenn uns manche »Begleitumstände« gar nicht so gefallen?

Gemeinschaftspfleger Kurt Rossmann, Öhringen

Lieder: 59, 50, 53, 55

Sonntag/Montag, 30./31. Dezember 2007

Psalm 71
Trotzdem Gott vertrauen

Dieser Psalm ist aus einer Situation der Schwachheit und Bedrängnis entstanden. In solch einer Lage ist der Glaube angefochten. Ob Gott mein Beten hört, ob er mir hilft? Kann ich mich auf ihn verlassen? Was hilft mir?

Der Beter lebt in Gedanken und Worten der Psalmen. Er übernimmt manchen Vers aus anderen Psalmen, besonders aus Psalm 31. Wo in einer Notlage die eigenen Worte fehlen, ist es gut, sich auf das zu besinnen, was im Herzen lebendig ist. Der Beter spricht zwar von drohenden Feinden und von Lebensgefahr, aber er weiß sich geborgen in Gottes Hand. Der Grundton ist Lob und Dank gegen den Gott, dessen Heil und Hilfe er in seinem langen Leben reichlich erfahren hat.

Hoffnungen erfüllen sich oftmals nicht. Menschen können enttäuschen. Dinge, die verlässlich schienen, wandeln sich. Gott aber ist unwandelbar. Auf ihn ist Verlass.

Deshalb ist wichtig:

Gottes Nähe suchen

Ich darf zu Gott Vertrauen haben wie ein Kind zum Vater: Ein kleines Kind konnte nicht einschlafen. Es hatte Angst im dunklen Zimmer. Da kam es zum Vater, der noch im Büro arbeitete. Der Vater fragte erstaunt: »Was willst du?« Das Kind antwortete: »Vater, ich will nur bei dir sein.«

Wo gehen wir hin mit dem, was uns umtreibt und uns nicht zur Ruhe kommen lässt? Wer mit Gott verbunden ist, weiß: Ich habe einen Zufluchtsort (»Sei mir ein starker Fels, zu dem ich immer fliehen kann«). Ich habe festen Grund unter den Füßen (»Fels«). Ich werde bewahrt (»Burg«). Auch wenn sich in meiner Lebenssituation nichts ändert, Gottes Nähe tröstet mich.

Das Leben in Gottes Hand legen

Das offene Bekenntnis des Beters hat zur Folge gehabt, dass er einen Feind hatte, der darauf bedacht war, seine wehrlose Lage auszunützen. Dahinter steht letztlich der Widersacher Gottes. Auch wenn dieser Feind scheinbar Gewalt über ihn hat, weiß der Beter: Gottes Hand ist stärker. Nichts kann mich aus seiner Hand reißen.

Gott kann erretten. Zur Begründung seiner Bitte um Errettung »aus der Faust des Bedrückers« führt der Psalmist die Tatsache an, dass seine Hoffnung von Jugend an auf Gott gerichtet war. Glaube ist das Vertrauen auf Gottes Führung. In dieser Bewahrung und Führung ist der Beter selbst ein Wunderzeichen, das Gott aufgerichtet hat. Nicht die Standhaftigkeit des eigenen Glaubens, sondern das, was Gott getan hat in seinem Leben, sind für die Gottlosen ein Ärgernis, für die Glaubenden ein Wunder.

Der Rückblick auf die wunderbare Durchhilfe führt zu großer Dankbarkeit. Das Lob Gottes bleibt der Inhalt seines Lebens.

Gerade auch in Schwachheit an Gott festhalten

Der Beter spürt, wie seine Kräfte schwinden. Er erfährt, wie seine Feinde über ihn ratschlagen. Sie meinen, Gott hat seine Hand von ihm abgezogen, und sie hätten nun leichtes Spiel mit ihm. Die eigene Schwachheit und die Bedrohung von außen treiben ihn ins Gebet. Er betet nicht um neue Kraft oder um Befreiung von allem Leiden. Das Anliegen des Beters ist, Gott möge ihn nicht verwerfen. Die ungestörte Beziehung zu Gott und die Gewissheit seiner Nähe bleibt ihm das Wichtigste. Gott soll ihm zu Hilfe kommen und die Anschläge der Feinde zunichte machen. Die Angriffe der Feinde sind eine Herausforderung Gottes.

Gott selbst soll für seine Ehre eintreten. Wir brauchen nicht an Gottes Macht zu zweifeln. An Gott festhalten, seinen Ruhm mehren, seine Gerechtigkeit und Treue den Nachkommen verkündigen, das sieht der Beter nun als seine wichtigste Aufgabe. Das ist auch die beste Gegenwehr gegen Resignation wegen der eigenen Kraftlosigkeit und gegen alle Verbitterung wegen der Bosheit der Menschen.

Die Wunder Gottes nicht vergessen

Der Horizont des Beters weitet sich. Er bleibt nicht an seinem eigenen Schicksal hängen, sondern hat die großen Heilstaten Gottes vor Augen, die ihm von Jugend auf verkündigt wurden. Er erbittet nun im Alter Gottes Beistand und Kraft. Er hat die Größe Gottes vor Augen. Die göttliche Gerechtigkeit ist unvergleichlich. Sie reicht bis in den Himmel und zugleich bis in die tiefsten Tiefen. Große Angst und viel Böses hat er erlebt, aber er hat auch erfahren, wie Gott ihn aus diesem Tiefpunkt herausgeholt hat. Auch der Prophet Jona hat diese Hilfe Gottes erfahren: »Ich rief zu dem Herrn

Wofür habe ich Gott am Ende des Jahres zu danken?

in meiner Angst, und er antwortete mir. Ich schrie aus dem Rachen des Todes, und du hörtest meine Stimme. Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben. Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich. Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt« (Jona 2, 3+4+7).

So widersprüchlich es erscheinen mag: Die größten Erfahrungen haben Menschen nicht in den Glanzzeiten des Lebens gemacht, sondern gerade da, wo Gott ihnen in den Tiefpunkten des Lebens begegnet ist. Wenn man in solchen Bewährungsproben steht, ist es nicht so leicht, an Gott festzuhalten. Zweifel an Gottes Güte kommen: Meint es Gott noch gut mit mir? Wie kann er das zulassen? Aber Gott ist nicht fern. Zu seiner Zeit greift er ein. »Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf' mit Macht herein.« Oftmals sieht diese Hilfe anders aus, als wir uns das vorstellen. Der Psalmist erwartet nicht das Ende, sondern weiß um Gottes Trost: »Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder« (V. 21).

Dank und Freude über Gott

Die Vorfreude auf die erhoffte Erlösung und Gottes Trost brechen durch. Der Psalmist singt sein Loblied schon jetzt. Er greift zur Harfe und spielt und singt von der Treue Gottes. Er dankt für die Erlösung. Er weiß, dass Gott es am Ende recht machen wird.

Können wir uns jetzt am Jahresende und für den Ausklang unseres Lebens etwas Besseres wünschen als die Dankbarkeit für die Erlösung und den Lobpreis seines großen Namens?

Fragen zum Gespräch:

- Wo habe ich eine ähnliche Situation erlebt wie der Psalmist?
- Wie habe ich Gottes Hilfe erfahren?
- Wofür habe ich Gott am Ende des Jahres zu danken?

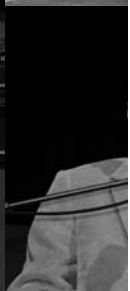
Gemeinschaftspfleger Fritz Bauder, Brackenheim

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Einzelne Bitten aus diesem Psalm auf **blaue Zettel** schreiben. Antworten oder Hilfen dazu auf rote. Zum Beispiel: »Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann!« – »Du bist mein Fels und meine Burg!« (V. 3) oder: »Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile mir zu helfen!« (V. 12) – »Du hast zugesagt, mir zu helfen!« (V. 3) usw.
- Dieser Psalm ist voller **Aussagen über Gott.** Wir tragen sie auf einem Plakat zusammen und bitten Kinder, Bilder dazu zu malen.

Lieder: 59, 382, 686, 696

1. November 2007 · Landesgen



meinschaftskonferenz Böblingen

Zum Textplan 2008 – Reihe A

Liebe Brüder und Schwestern,

im Jahr 2008 werden wir im Wesentlichen die Textplanreihen aus dem Jahr 2007 fortsetzen bzw. abschließen. Wie immer ist es eine systematisch geplante Zusammenstellung von Bibeltexten aus dem Alten und Neuen Testament. Im Einzelnen sind vorgesehen:

Jahrespsalm

Mit *Psalm 150* werden wir eingeladen, das Gotteslob neu zu entdecken und zu praktizieren (und natürlich auch den Psalm auswendig zu lernen).

Altes Testament

Nach der Urgeschichte (1.Mose 1–11) folgen nunmehr die Texte *1.Mose 12 bis 22.* Mit diesen Abrahamsgeschichten lernen wir einerseits den Vater des Glaubens kennen, andererseits den Stammvater Israels. Ohne diese Kapitel ist weder die Geschichte Israels zu verstehen noch die Gegenwart des Nahen Ostens heute – noch die prophetischen Verheißungen, die Gott an Israel noch erfüllen wird. Bei diesen grundlegenden Kapiteln sollte man in keiner Gemeinschaftsstunde fehlen!

Außerdem wird aus der Reihe der prophetischen Bücher des AT *der zweite Teil des Propheten Jesaja* mit den Kapiteln 52–66 (auszugsweise) abgeschlossen: Texte, die in besonderer Weise das Heilandswerk Jesu anstrahlen!

Neues Testament

Schwerpunkt 1: Evangelientexte. Wir besprechen den letzten Teil des Johannesevangeliums: die Abschiedsreden Jesu, Passion und Ostern. Dabei wird in eindrucksvoller Weise das Thema dieses Evangeliums aufgegriffen: »Wir sahen seine Herrlichkeit« (1,14).

An Advent und Weihnachten sind schließlich die »klassischen« Texte dazu vorgesehen: Lukas 1 und 2.

Schwerpunkt 2: Briefe (biblische Lehre). An der Reihe ist nunmehr der kleine, aber schwergewichtige *erste Petrusbrief.*

Grundworte des Glaubens

Wir beleuchten zwei Grundworte:

Geist – im Zusammenhang mit dem Pfingstfest und Joh 16,5–15. Dieses Grundwort will uns Klärungen geben in oft verworrene oder schwärmerische biblische Lehren.

Demut. Es steht im Zusammenhang mit dem 1.Petrusbrief und wird zusätzlich beleuchtet durch Lk 18,9–14; Joh 3,22–30. Durch die beiden Grundworte wird verstärkt: biblische Lehre und das Leben aus dem Glauben.

Zusatzbemerkungen

Wir bitten, den gedruckten Textplan breit zu streuen, vor allem auch Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern zu geben oder Menschen damit gezielt einzuladen.

Zudem weisen wir auf die Hilfen hin zur gründlichen Beschäftigung mit diesem Text: Es sind die Biblischen Rüstkurse und die Studientage. Näheres siehe Seite 19.

Ich lade alle Brüder und Schwestern herzlich ein zum gründlichen Studieren des Gotteswortes 2008, um die Entdeckung zu machen: »Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht« (Ps 119,162). *Für den Landesbrüderrat: Otto Schaude*

Kommentare zum Textplan 2008

Wir empfehlen:

Zum **Johannesevangelium**
Gerhard Maier, Johannesevangelium, Edition C, Hänssler Verlag

Zu **Titus**
Fritz Grünzweig, 2. Timotheusbrief, Titusbrief, Philemonbrief, Edition C, Hänssler Verlag

Zu **Jesaja**
Dieter Schneider, Der Prophet Jesaja, Kap. 40–66, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, 20 Euro

Zu **1. Petrus**
Heiko Krimmer, Martin Holland, 1. und 2. Petrusbrief, Edition C, Hänssler Verlag

Zu **1. Mose**
Hansjörg Bräumer, Das erste Buch Mose, Kap. 12–36, Wuppertaler Studienbibel, R. Brockhaus Verlag, 22 Euro

Leider sind die einzelnen Kommentare der Wuppertaler Studienbibel zum Johannesevangelium, zu Titus und 1.Petrus vergriffen.

Wir verweisen auf die preisgünstige Gesamtausgabe der Wuppertaler Studienbibel (Gesamtausgabe AT und NT 180 Euro; AT 129,90 Euro; NT 69,90

Euro) sowie auf die neu erschienene Gesamtausgabe der Edition C Reihe (99,95 Euro).

Herzliche Einladung zu den Biblischen Rüstkursen und Studientagen

für alle Männer und Frauen, die ihr Bibelwissen vertiefen und im Glauben weiterkommen wollen. Im Mittelpunkt steht die gemeinsame Arbeit an den Bibeltexten und Grundworten des Textplanes 2008.

- Kurs A: 15.–19. Januar
- Kurs B: 19.–24. Januar
- Kurs C: 26. Februar – 2. März (zu Jes 52–65, Joh 13–21, 1.Mose 12–22, 1. Petrus 1–3, Titus)
- Biblischer Studientag am 19. Januar auf dem Schönblick (zum Grundwort Geist)
- Regionale biblische Studientage am 5. und 19. April (zu 1. Petrus 4–5, Grundwort Demut)
- Zentraler biblischer Studientag am 20. September im Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen (zu 1. Mose 12–22).

Bitte die jeweiligen Sonderprospekte beachten!

PERSÖNLICHES

Geburten

Annette Gabi Leonie,
Tochter von Hans-Martin und Andrea Eisenbeis, Reutlingen

Jakob Johannes,
Sohn von Hansjörg und Christine Hermann geb. Kuhn, Reutlingen

Gideon Benaja,
Sohn von Andreas und Christiane Mutz, Dornstetten

Thomas,
Sohn von Bernd und Daniela Schmidtchen, Sulz a.N.

Hochzeiten

Matthias Fruth, Möglingen, und *Katja Schraft,* Oberreichenbach

Bankolé Adjibadji und *Anne Heusel,* Stuttgart

Goldene Hochzeiten

Erich und *Tabea Mutschler,* Dornhan

Friedrich und *Ingeburg Löschel*, Wallhausen

Eugen und *Liselotte Leopold*, Sulz-Bergfelden

90. Geburtstag

Karl Kaspar, Ravensburg (früher Mitglied des Landesbrüderrates und Bezirksbruder im Bezirk Lindau)

80. Geburtstag

Fritz Popp, Ingelfingen (früher Bezirksbruder im Bezirk Öhringen)

75. Geburtstage

Christian Lutz, Bernhausen (Bezirksbruder im Bezirk Filder)

Martin Rommel, Remshalden (Bezirksbruder im Bezirk Schorndorf)

70. Geburtstag

Konrad Eysel, Kuchen (früher Bezirksbruder im Bezirk Göppingen)

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Psalm 36,8.10: »Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht.«

Heimgerufen

Martha Weiland,
Horkheim, 76 Jahre

Hedwig Waible,
Flein, 85 Jahre

Karoline Keller,
Sprollenhaus, 95 Jahre

Maria Schwab,
Gerabronn, 96 Jahre

Elfriede Brennenstuhl,
Wüstenrot-Neuhütten, 83 Jahre

Alwine Schairer,
Reutlingen-Mittelstadt, 85 Jahre

Emilie Trumpp,
Weikersheim-Honsbronn, 88 Jahre

Diakonisse *Liselotte Gröner,*
Stuttgart, 85 Jahre

Willi Orth,
Satteldorf, 72 Jahre

Elisabeth Bauer,
Altburg, 96 Jahre

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit 2.Petr 3,13: »Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.«

Freizeiten und Seminare

Teilnehmen und einladen

Eine erlebnisreiche Freizeitsaison 2007 liegt hinter uns. Viele »alte« Gäste konnten wir wieder willkommen heißen, und über die zahlreichen »Neuen« haben wir uns gefreut. Mancher Teilnehmer hat auf einer unserer Freizeiten oder einem Seminar den ersten Kontakt zu den »Apis« bekommen und versteht sich heute selbst als »Api«. Von daher sind unsere Freizeiten ein unverzichtbarer Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit – aber nicht nur das. Es geht ja nicht zuerst darum, die »Apis« bekannt zu machen, sondern Menschen auf Gott hinzuweisen und zu einem Leben mit Jesus einzuladen. So sind die Freizeiten auch immer ein Stück Evangelisation und Begleitung auf dem Weg der Nachfolge und somit auch immer ein Raum der Seelsorge.

Im Blick auf den Aspekt der Evangelisation sind uns die **Kinder- und Jungscharfreizeiten**, aber auch die Angebote für **Teenager** und **Jugendliche** besonders wichtig. Auf vielen Freizeiten finden Jahr für Jahr einzelne Kinder, Teenager und auch Jugendliche zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus. Das ist uns immer eine ganz besondere Freude und Bestätigung für diese Arbeit.

Hier einige Echos aus Berichten von Freizeitleitern:

Wir hatten etliche Kinder dabei, die nicht aus einem christlichen Umfeld kamen. Viele Kinder hatten keine Bibel. Sie ließen sich in die biblischen Geschichten gut hineinnehmen und waren vor allem bei den Liedern begeistert dabei. Einzelne Lieder sangen sie im Lauf des Tages vor sich hin – so begleiteten sie die Liedtexte auch nach Hause. Die älteren Kinder waren vor allem vom gemeinsamen Lesen der Bibel begeistert.

Ein Viertel der Kinder waren außenstehend, der Rest mit christlichem Hintergrund. An zwei Tagen wurde zur Entscheidung aufgerufen und Zeit zum Gespräch und Gebet angeboten. Ein kleiner Teil nahm das Angebot wahr, und es konnte drei Kindern der Weg mit Jesus und was das bedeutet erklärt werden. Andere stellten Fragen über die Vergebung der Schuld.

Unsere **Familienfreizeiten** und die Freizeiten, die unter dem Bereich »Palette« zusammengefasst sind, sind sehr beliebt. Es ist wichtig, dass ganze Familien Urlaub in Gemeinschaft mit anderen Christen und vor allem auch mit Gott erleben.

Für Kinder sind die Familienfreizeiten ein ganz wichtiger Lebensraum, um dann auch in ein eigenständiges Freizeitleben hineinzuwachsen. Und wie wichtig der Austausch der Eltern untereinander ist – ob im Blick auf Fragen von Erziehung und Schule, oder vor allem auch im Blick auf die Gestaltung von Glauben und Leben in der Familie –, ist allen einsichtig, die das schon einmal erlebt haben.

Es ist nicht zu unterschätzen, was hier durch biblische Impulse und den persönlichen Austausch als Lebens- und Glaubenshilfe erfahren wird – und damit auch immer praktische Seelsorge. Hier können Lebensfragen und -probleme in einem geschützten Rahmen angesprochen und verarbeitet werden.

Ein uns sehr wichtiger Bereich sind auch die **Freizeiten für Menschen mit einer Behinderung.** Hier erfahren Menschen in besonderer Weise die liebevolle Zuwendung durch Gott und auch durch die außerordentlich fürsorgliche Begleitung und Unterstützung der Mitarbeiter. Allen Mitarbeitern auf diesen Freizeiten sei an dieser Stelle ein ausdrücklicher Dank gesagt!

Nun stehen wir wieder am Anfang einer neuen Freizeitsaison, und Sie sind herzlich eingeladen, im neuen Jahr auf einer unserer Freizeiten bzw. einem Seminar mit dabei zu sein. Freizeiten können aber auch wertvolle Geschenke sein, ob für die eigenen Kinder oder die Enkelkinder, für Ihre Eltern oder Geschwister.

Vielleicht wäre solch eine Freizeit oder ein Seminar auch etwas für jemanden aus Ihrem Bekanntenkreis – dann geben Sie Ihren Prospekt einfach weiter. Wir schicken Ihnen gern weitere Exemplare zu. Sie wissen doch: Schon manch einer hat auf einer Freizeit seinen ersten Anstoß zum Glauben bekommen.

Gerhard Schmid,
verantwortlich für Freizeiten
und Seminare

Schwerpunktbereich: pädagogische Arbeit

Der Pädagogische Arbeitskreis

Diesen Arbeitskreis gibt es bereits seit über 20 Jahren. Er entstand erstlich aus dem Wunsch zahlreicher Erzieherinnen, Hilfen für den Bereich der christlichen Erziehung zu geben – konkret in den Kindertagesstätten. Hintergrund waren die Auswirkungen der »68er Generation«. Gerade im Bereich von Schule und Erziehung, vornehmlich auch in der Vorschulerziehung waren die Folgen deutlich zu spüren: Abbau von Autoritäten, ständiger Wechsel der Angebote, Entchristlichung und damit oft auch der Wegfall notwendiger erzieherischer Werte – allenfalls allgemeine Schlagworte, die wenig tragfähig waren.

Schwerpunktmäßig bereitete dieser Arbeitskreis Wochenenden für Erzieherinnen und Erzieher vor, die in verschiedenen Bereichen tätig sind: Kindergarten, Kinderheime, Kinderkrippen. Siehe dazu den Bericht von Bärbel Mäder.

Unter der starken Mitwirkung von Marianne Gruhler und Richard Kuppler haben wir die jeweils aktuellen Themen aufgegriffen. Das oft überfüllte Freizeit- und Schulungszentrum Schönblick bestätigte die Wichtigkeit dieser Angebote. Bewusst wurde der Akzent auf dieses Alter gesetzt, da für den Bereich der Schule durch die Arbeit der Evangelischen Lehrer- und Erziehergemeinschaft in Württemberg gute Arbeit geschieht. Deshalb wurden auch gemeinsame Tagungen durchgeführt, um alle Altersstufen und erzieherischen Bereiche anzusprechen. Als Spezialgebiet aufgenommen wurden auch Kurse zur Herstellung biblischer Erzählfiguren (siehe Bericht von Marcus Meißner), weil sich durch solche Hilfsmittel die biblischen Geschichten besonders gut einprägen.

Die Arbeit geschieht sehr eng im Zusammenwirken mit dem Gnadauer Pädagogischen Arbeitskreis auf Bundesebene – deshalb werden auch größere Tagungen mitverantwortet (beispielsweise zuletzt 2005 der »Tag für Eltern, Lehrer und Erzieher« an der Freien Evangelischen Schule in Reutlingen). An diesem Beispiel wird auch die Grundlinie unserer Arbeit deutlich: Es geht darum, Eltern, Lehrer und Erzieher/Erzieherinnen zu ermutigen, ihre Arbeit unter den Leitlinien der biblischen Botschaft zu tun. Oft erfahren sie in ihrem Umfeld Gegenwind, gelegentlich starken Widerstand oder Hohn. Wichtig ist, die befreienden Linien zu entdecken, die uns das Evangelium vorgibt. Wir sind der tiefen Überzeugung, dass eine Erziehung nach den Maßstäben der Bibel nicht nur das Modernste und Wegweisendste überhaupt ist, sondern allen Beteiligten ein ganzheitliches gesundes Heranwachsen ermöglicht. Gott ist unser Schöpfer – wer seine Maßstäbe gelten lässt, der wird es auch als heilsam erfahren. Zudem geht es um ganz praktische Tipps und Hilfen für den Erzieher-Alltag.

In den Sitzungen beschäftigen wir uns deshalb regelmäßig mit aktuellen Grundsatzthemen – beispielsweise das letzte Mal über die gegenwärtige Diskussion zur Ganztagesbetreuung und die damit verbunden Auswirkungen und unsere Aufgaben (siehe Bericht von Ulrike Palmer). Wir bleiben nicht bei Analysen stehen, sondern bedenken Schritte und Möglichkeiten der konkreten Hilfen. Darüber hinaus werden aktuelle Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt besprochen oder schriftliche Stellungnahmen vorbereitet – beispielsweise aktuell eine Zusammenstellung von Kinderbibeln, Kinderandachtsbüchern oder Erziehungshilfen, die bei der Konferenz in Böblingen auflag und mitgenommen werden konnte.

»Kinder sind eine Gabe Gottes« (Ps 127,3) und »Will man der Christenheit wieder aufhelfen, so muss man fürwahr bei den Kindern anfangen« (Martin Luther) – diese Leitlinien bewegen den Pädagogischen Arbeitskreis im Innersten. Ihm gehören zurzeit an:

Susanne Canal, Dorothee Eppler, Lydia Hettler, Bärbel Mäder, Ulrike Palmer, Otto Schaude (Vorsitz), Klaus-Ulrich Spittler, Damaris Wütherich.

Otto Schaude, Reutlingen

Aktuelle Entwicklungen

Wie soll Familienalltag gestaltet werden? Spätestens seit der Diskussion über mehr Krippenplätze in diesem Jahr hat dieses Thema auch bei uns Christen wieder an Aktualität gewonnen. Meist werden die Diskussionen über Berufstätigkeit der Mütter auf rein ideologischer Ebene geführt: Wir reden über wichtige Aspekte wie von der Selbstverwirklichung der Frau, über die Veränderung der gesellschaftli-

chen Werte (dass z. B. nur noch bezahlte Arbeit, aber nicht mehr die Tätigkeit in der Familie zählt), jeder sich nur noch für sich selbst verantwortlich fühlt und inzwischen auch manche Männer nicht mehr bereit sind, das »Familieneinkommen« zu verdienen und deshalb ihrer Partnerin für die Erziehung des Kindes kein Geld zur Verfügung stellen. Hinzu kommt die fortschreitende Individualisierung, die zu stark unterschiedlichen Familienrealitäten führt.

Dabei werden meistens die aktuellen Veränderungen unsres Sozialstaates, die sich stark auf die Situation von vielen Familien auswirken, verschwiegen: Während sich die Aufmerksamkeit der meisten Deutschen auf die Ereignisse der Fußballweltmeisterschaft in Deutschland richtete, wurden im Bundestag schwerwiegende Einschnitte in unsere soziale Versorgung beschlossen – ohne kaum wahrgenommen zu werden. Die Schere zwischen Arm und Reich klafft tief auseinander. Mittlerweile sind für die Betroffenen jedoch die Folgen deutlich spürbar; dazu gehören auch viele Familien. Hier ein paar Beispiele:

Während bis vor ein paar Jahren die Berufstätigkeit der Mutter in der Regel durch sparsames Haushalten verhindert werden konnte, ist es inzwischen in vielen Berufszweigen kaum noch möglich, mit einem Einkommen eine Familie zu ernähren – besonders in städtischen Gebieten mit teuren Mieten. So stellt sich die Frage, ob die Frau hinzuverdient. Viele Familien sehen leider keine Alternative mehr zur Berufstätigkeit der Mutter.

Zum Verständnis: Wir reden nicht über »Drückeberger«, sondern z. B. von Familienvätern, die wöchentlich 50 Stunden und mehr hart arbeiten und am Ende (nach Abzug der laufenden Kosten) weniger als 250 Euro im Monat zum Leben für die ganze Familie übrig bleibt. Hiervon muss alles für die gesamte Familie bestritten werden: Essen, Kleidung Familie, Schuhe, Schulmaterial, Geschenke (für Kindergeburtstage), Reparaturen von Haushaltsgeräten, Anschaffungen usw. Was ist hier die barmherzigere Lösung: »Die Mutter soll auf jeden Fall bei den Kindern daheimbleiben« oder »Die Frau versucht durch einen 400 Euro-Job das Haushaltsgeld aufzubessern, damit auch einmal frisches Obst oder Gemüse bzw. zum Abendessen Wurst und Käse statt immer nur Margarinebrot auf dem Speisezettel stehen kann«?

Rutscht eine Familie »unter die Armutsgrenze« (z. B. durch geringen Verdienst, Arbeitslosigkeit, längere Krankheit oder Tod des Hauptverdieners) und muss Sozialleistungen beantragen, gilt inzwischen die strikte Regel: Die Mutter muss spätestens ab dem dritten Geburtstag des jüngsten Kindes mindestens halbtags hinzuverdienen, sonst werden Arbeitslosengeld bzw. Sozialleistungen gestrichen! Die Einsicht der Mutter, dass die Kinder sie aber zu Hause noch bräuchten, zählt als Argument nicht, sondern wird als mangelnde Mitwirkungspflicht der Mutter gewertet, die zur Kürzung der Sozialleistung führt.

Eine weitere Neuerung seit diesem Jahr: Nach einer Trennung, bei der die Kinder bei der Mutter bleiben, muss die Mutter – unabhängig von der Kinderzahl – ebenfalls spätestens ab dem dritten Lebensjahr halbtags arbeiten, sonst ist der getrennte Vater berechtigt, nicht nur die Unterhaltszahlungen für die Mutter, sondern auch für die Kinder drastisch zu kürzen – und für diese finanzielle Lücke kommt keine Sozialleistung auf.

Vielleicht denken Sie jetzt, das sind Einzelfälle. Die aktuellen Zahlen sprechen eine andere Sprache. Gerade im städtischen Umfeld können wir vor den Auswirkungen dieser Tatsache die Augen nicht mehr verschließen. Da Armut immer noch stark mit »sich dafür Schämen« verbunden ist, versuchen viele Familien, sich nach außen wenig anmerken zu lassen und sparen an der falschen »Stelle«: meistens am Essen. In städtischen Gebieten hier im Schwabenland wird z. B. geschätzt, dass durchschnittlich mindestens ein Kind pro Schulklasse nur noch eine (eventuell zwei) karge Mahlzeiten am Tag erhält – und das nicht, weil die Eltern nichts kochen wollen, sondern schlicht aus Geldmangel.

Wie gehen wir als Christen/ Gemeinschaften damit um?

Diese veränderten Realitäten unseres »Sozialstaates« fordern uns zu differenzierter Sichtweise heraus. Ich möchte uns ermutigen, unseren Blick darauf zu richten, wie wir Familien in ihrer individuellen Situation unterstützen können, bzw. wo die missionarischen Chancen durch die genannte Veränderung des Sozialstaates liegen. Eine unserer Hauptchancen könnte darin bestehen, dass wir »emotionale Ersatzbezugspersonen« für die Kinder sind, deren Eltern es nicht (mehr) leisten können. Wo sind in unseren Gemeinschaften Familien oder rüstige Senioren, die in die Bresche springen für wichtige Dinge, für die berufstätigen

bzw. in finanziellem Engpass lebenden Eltern kaum Kraft/Energie/Zeit bleibt?

Hier ein paar Beispiele für konkrete missionarische Chancen:

- Offene Häuser in den Familien, in denen es möglich ist, dass die Mutter als »Familienmanagerin« zu Hause bleiben kann
- Hausaufgabenbetreuung für Kinder bzw. das oft sich selbst überlassene Nachbarskind einladen und bei den Hausaufgaben unterstützen
- Einladung betroffener Kinder zum »habhaften« Mittagessen
- Ein Kind einladen zum gemeinsamen Kuchenbacken oder (jetzt im Advent) Plätzchenbacken, anschließend bei Kerzenschein ein Lied singen und eine Geschichte erzählen
- Tagesmutter / »Patengroßeltern«

Gerade rüstige Seniorinnen haben ungeahnte Möglichkeiten, kirchenfremden Kindern durch (zeitlich begrenzte) Tagesbetreuung Gottes Liebe nahe zu bringen.

Die Beispiele zeigen, dass es nicht immer um große Aktionen geht. Lassen Sie uns unseren treuen Gott und Vater bitten, dass er uns offene Augen schenkt, wo wir in unserer Gemeinschaft/Nachbarschaft und darüber hinaus ein Zeugnis sein können, indem wir mit kleinen Alltagsdingen überforderte Familien entlasten und betroffene Kinder unterstützen.

Ulrike Palmer,
Korntal-Münchingen

Wochenende für Erzieherinnen und Erzieher

Ein wichtiger Schwerpunkt unseres Pädagogischen Arbeitskreises ist das Erzieher/innen–Wochenende. Einmal im Jahr laden wir hierzu auf den Schönblick ein. Schon vor mehr als 20 Jahren durfte ich als Teilnehmerin mit dabei sein und fand hier wertvolle Hilfe für meinen Berufsalltag. Das Wochenende steht immer unter einem aktuellen Thema, zu dem wir eine kompetente Referentin oder Referenten einladen.

Beim Erzieherinnen-Wochenende auf dem Schönblick ist jeweils auch der Gedankenaustausch wertvoll.

»Schwierigkeiten in der Erziehung«, »Raumgestaltung«, »Bildungsarbeit« und »Christliche Erziehung« waren die Themen der vergangenen Jahre.

Neben der Weiterbildung ist die persönliche Zurüstung ein weiterer Bestandteil. Andachten am Morgen und Bibelarbeiten, die Bezug nehmen zum Thema, tragen dazu bei, sich selbst wieder neu an Jesus Christus und seinem Wort auszurichten.

Gleichzeitig soll das Wochenende zur Erholung und zum Durchatmen dienen. Fröhliche Gemeinschaft, der Austausch untereinander, Singen und Spielen, Spaziergänge oder Schwimmen können dazu beitragen.

Viele Erzieherinnen kommen regelmäßig zu unserem Wochenende, aber es sind auch immer »neue Gesichter« dabei.

Viele positive Rückmeldungen zeigen uns, wie wichtig es ist, diese Arbeit weiterzuführen.

Es ist gut, zu erleben, wie viele der Teilnehmerinnen nach solch einem Wochenende ermutigt, gestärkt und motiviert wieder an ihren Platz zurückkehren.

Bärbel Mäder,
Walddorfhäslach

Herzliche Einladung zu unserem nächsten Wochenende vom 18. bis 20. April 2008 im Seminarhaus Schönblick. Thema: »Erzählen – kann jeder« mit Birgit Schneider und Tami Schlipphak

Das Wort lebendig erzählt

Biblische Erzählfiguren erstellen und einsetzen

Vor allem an Weihnachten kann man sie häufig im Rahmen von Krippenszenen bewundern – die anmutigen Figuren, die uns als Zuschauer durch ihre bemerkenswert ausdrucksstarke Art und Weise fesseln. Umso unglaublicher scheint bei näherer Betrachtung die Tatsache, dass die Figuren kein modelliertes Gesicht haben.

Viel Geschick und Phantasie erfordert die Herstellung der biblischen Erzählfiguren.

Aber nicht nur das – außergewöhnlich sind auch noch andere Umstände und Dinge um die Figuren herum: die äußerst spannende Geschichte über die Ursprünge, deren interessante Anfertigung, die Arbeit mit den Figuren und auch die mannigfaltigen Einsatzmöglichkeiten.

Die Idee und der Prototyp der Figuren entstanden in der Schweiz. In zahlreichen Werkkursen erfolgte eine stetige Weiterentwicklung, und heute gibt es die »Schwarzenberger Figuren« und die Figuren unter dem Label »Original-Doris-Egli-Material«. Es wird aber meist neutral von »Biblischen Erzählfiguren« gesprochen.

Es ist nahezu unmöglich, fertige Figuren zu kaufen. Stattdessen nimmt man an einem Kurs teil, um in Gemeinschaft und unter Gottes Segen ganz individuell die eigenen Figuren zu gestalten. Anleitung geben etwa 150 Kursleiterinnen, die in Deutschland im ABF e. V. (Arbeitsgemeinschaft Biblische Erzählfiguren e. V.) organisiert sind. Der Verband sorgt für eine erstklassige Ausbildung der Trainerinnen.

In den von den Apis angebotenen Werkkursen stehen sogar zwei Kursleiterinnen zur Seite und sorgen somit für individuellste Betreuung – zum einen durch fundierte Anleitung, durch geistliche Impulse und – nicht zu vergessen – auch durch Bereitstellung des notwendigen Materials. Während das Grundgestell und die Bleifüsse der Figuren gekauft werden, wird in weiteren Arbeitsschritten mit ganz unterschiedlichen Materialien geschliffen, geklebt, genäht – um nur einen Teil der Arbeiten zu erwähnen. Es ist lediglich etwas handwerkliches Geschick notwendig, um selbst eine dieser so vielseitig einsetzbaren Figuren zu kreieren.

Die Figuren dienen dazu, biblische Geschichten zu erzählen. Wie dies mit Gottes Hilfe am besten geschieht, ist ebenfalls Thema im Kurs. Vor dem Gestalten ganzer Szenen lernt die Teilnehmerrunde noch, wie sich durch bestimmte Körperhaltung Emotion ausdrücken lässt. Durch das Draht/Sisal-Gestell lassen sich alle Gliedmaßen gut biegen und in die gewünschte Position bringen.

Ursprünglich für Weihnachtskrippen entworfen, kommen die Figuren heute in verschiedenen Bereichen zum Einsatz: Im (Kinder-)Gottesdienst, im Kindergarten, im Religionsunterricht, bei Andachten, in der Seniorenarbeit, in Themenausstellungen … und in vielen anderen Situationen, in denen das Wort Gottes auf plastische und lebendige Art und Weise vermittelt werden soll. Viele werden sich daran erinnern, dass bei den letzten Landesgemeinschaftskonferenzen jeweils eine biblische Geschichte mit Erzählfiguren zum Konferenzthema als Quiz dargestellt wurde und viel Beachtung fand.

Mehr über die Erstellung und die Arbeit mit den Figuren erfahren Sie beim nächsten Werkkurs. Dieser findet vom 7. bis 9. März 2008 auf dem Schönblick in Schwäbisch Gmünd statt und wird von den Kursleiterinnen Dorothee Eppler und Charlotte Schury begleitet.

Interessante Links im Internet:

- www.agv-apis.de (Online Seminarkalender/Freizeitkatalog der Apis)
- www.dorose-freizeiten-mit-Herz.de (Info/Anmeldung zu von den Apis veranstalteten Kursen, Bilder aus bereits durchgeführten Kursen)

Buchtipp:

- Wilfried Dalferth, Und er rührte sie an …, Lahn Verlag, ISBN 3-7840-3219-2; 192 Seiten; 15,90 Euro.

Marcus Meißner, Ettlingen

Das Wunder von Abéché

Eine außergewöhnliche Weihnacht, erlebt im Tschad

Ahmat, Khalil und Mariam breiteten eine alte Decke auf dem staubigen Boden aus, um stolz ihre Waren zu präsentieren: einige alte Zeitungen und Zeitschriften, die sie da und dort aufgestöbert hatten, sowie leere Flaschen in verschiedener Form und Größe.

Die Zwillinge Awad und Awide hatten sich unterdessen auf die Sammlung von Nescafé-Dosen spezialisiert und ergänzten damit das Angebot auf dem traditionsreichen Bazar der osttschadischen Marktstadt Abéché, die am Kreuzungspunkt alter Handelswege liegt. Hier boten auch Nomaden sowie Bewohner der umliegenden Dörfer ihre Waren feil. Jedoch war nicht zu übersehen, dass in der letzten Zeit das Angebot auch an grundlegenden Lebensmitteln wie Hirse, Jamswurzel, Maniok, Reis, Bataten und Bohnen immer mehr zurückgegangen und übermäßig teuer geworden war. Das lag nicht nur an dem ohnehin äußerst spärlichen Regen in der Region, die an die Sahara grenzt, sondern vor allem an den anhaltenden Bürgerkriegsunruhen, unter denen die Bevölkerung zunehmend zu leiden hatte. Weniger Menschen waren auf dem Markt; ansonsten bot sich ein Bild wie eh und je: einfache Stände, mit Planen überdacht, mit Einkaufen beschäftigte muslimische Frauen in Kopftüchern und mehrteiligen, langen Kleidern, Männer, die in aller Ruhe Tee tranken und sich unterhielten, spielende Jungen und arbeitende Mädchen, Esel und Kamele, die als Verkehrs- und Transportmittel dienten, vereinzelt ein Jeep.

Seit Jahren fliehen sudanesische Flüchtlinge vor dem Konflikt in Darfur in den Tschad. Der Konflikt greift zusehends auf das afrikanische Land über. 2006 kam es im Tschad zum Bürgerkrieg. Die derzeitige politische und wirtschaftliche Lage ist prekär.

Nach einigen Stunden packten die Kinder etwas enttäuscht ihre Sachen zusammen. Leider hatten sich nur wenige Kunden für ihre Waren interessiert. Trotzdem hatten sie ein paar Münzen einheimsen können. Die würden sie Erika und Margueritte überreichen! Bestimmt würde ihnen das helfen! Vielleicht könnten sie davon ein Mittagessen für sie alle kaufen!

Zur selben Zeit saßen Margueritte Ummel und Erika James in einem Zimmer des Waisenhauses, das sie leiteten. Dieses bestand aus mehreren Lehmhäuschen und einem großen Hof, der viel Platz zum Spielen bot. Begrenzt wurde dieses Grundstück, wie andere auch, mit einer Mauer.

Die beiden Mitarbeiterinnen einer Partnermission der Vereinigten Kamerun- und Tschad-Mission waren dankbar dafür, dass einheimische Christen immer wieder zum Ausdruck brachten, wie sehr sie hinter ihrer Arbeit standen. Gerade in der jetzigen Krisenzeit taten jedes gute Wort und jeder praktische Beistand so gut. Ursprünglich hatten sie 80 Jungen und Mädchen zu betreuen gehabt, deren Mütter zumeist bei der Geburt gestorben waren. Manche waren auch Findelkinder. Doch angesichts der allgemeinen Notlage waren jetzt die Kinder, die noch Angehörige hatten, zu diesen zurückgekehrt, bis nur noch 16 von ihnen im Heim verblieben. Trotzdem machten sich Margueritte und Erika manchmal Sorgen: Würden sie es schaffen, ihre Schützlinge auch in Zukunft ausreichend zu versorgen?

Erika, die gerade mit dem Flicken alter Kinderkleidung beschäftigt war, sprach ihre Gedanken zur Lage aus: »Schon so lange wütet dieser schreckliche Krieg. Jetzt haben sie den Präsidenten gestürzt. Er hat die Rebellen auch lange genug provoziert mit seinem unerbittlichen diktatorischen Auftreten. Die Rebellen untereinander bekämpfen sich auch noch. Wird es jemals einen Ausweg aus diesem Chaos geben? Jetzt hat sich Li-

byen noch eingeschaltet … Weißt du noch, wie wir hier in Abéché die ersten Schüsse hörten? Zuerst dachten wir, es seien Jäger. Doch dann kamen die Schüsse immer näher, und wir bekamen die Soldaten zu Gesicht. Vielleicht waren es auch die Rebellen … Ich weiß gar nicht mehr, wer angefangen hat; ständig haben sich hier in der Stadt die sich bekämpfenden Gruppen abgelöst. Wenn doch nur wenigstens wieder einmal ein Brief zu uns durchkäme! Und der LKW mit den dringend benötigten Lebensmitteln ist auch noch nicht angekommen …«

Margueritte hielt unterdessen ihre Bibel in der Hand: »Ich habe vorhin hier etwas gelesen, das wie geschaffen ist für unsere Situation: Psalm 33,19: ‚Die auf seine Güte hoffen, errettet er vom Tode und ernährt sie in der Hungersnot.' Erika, das ist Gottes Zusage an uns!«

Sie hatte kaum zu Ende gesprochen, als es an der Tür klopfte. Philippe, ein junger tschadischer Christ kam herein. Er hielt seine Bibel hoch und rief: »Margueritte, Erika! Gott hat mir ein Wort zugerufen! Hier steht es, in Nummer 19.« – »In Nummer 19?«, fragte Erika nach, »meinst du Kapitel 19?« »Nein«, erwiderte der junge Mann, »hier in der Mitte des Bibelbuches, in den Psalmen, steht das, was Gott zu mir ganz deutlich gesagt hat.« Er deutete auf Psalm 33,19 und las laut vor: »Die auf seine Güte hoffen, errettet er vom Tode und ernährt sie in der Hungersnot.« Margueritte und Erika sahen sich erstaunt an. »Das gleiche Wort, das dir auch geschenkt wurde, Margueritte«, bemerkte Erika. »Nun braucht uns nicht mehr bange zu sein vor der Zukunft. Kommt, wir wollen Gott dafür jetzt schon danke sagen.«

Einen Tag vor Weihnachten waren alle Vorräte aufgebraucht. Philippe kam mit einem flachen, geflochtenen Körbchen herbei: »Die Raben des Elia waren soeben da, brachten aber heute nur diese Körner!« Er deutete auf die Hirse. »Hm, das hilft auch wieder ein wenig«, bemerkte Margueritte etwas kleinlaut. »Zum Mittagessen haben wir heute also zwei Eier, eine Handvoll Mehl – und diese Hirse.« »Was? Nicht mehr? Für so viele!«, entfuhr es Philippe. Margueritte, die sich wieder etwas gefasst hatte, sagte: »Philippe, denke doch an das Wort, das Gott mir und dir fast gleichzeitig gegeben hat.« »Die auf seine Güte hoffen, errettet er vom Tode und ernährt sie in der Hungersnot«, zitierten der afrikanische Mann und die europäische Frau gleichzeitig. »Na, dann los«, mahnte Erika, »lasst uns Pfannkuchen backen und Hirse kochen!« Eines der Kinder schlug den Essensgong und alle strömten erwartungsvoll herbei. Als Erika das Tischgebet sprach, hörte sie sich sagen: »Wir danken dir, Herr, für dieses Essen. Doch du weißt, morgen ist Weihnachten. Da möchten wir gerne für die Kinder und auch für uns Mitarbeiter ein gutes Essen. Wir hätten gerne Fleisch, Gemüse, Käse und Äpfel. Und, o Herr, … um Geschenke bitten wir dich auch.« Fast erschrak die junge Frau über ihre eigene Kühnheit. War es gut, vor den Kindern so konkrete Erwartungen an Gott auszusprechen? Doch sie fühlte eine nie gekannte innere Zuversicht, als sie das Essen so auf die Teller verteilte, dass jeder etwas bekam. Dann sagte sie offen: »So, das war das Letzte. Nun haben wir nichts mehr. Aber – Gott wird für uns sorgen.« – »Meinst du, Gott tut Wunder, wie damals in der Bibel?«, fragte Abbakar, einer der älteren Waisenjungen. »Ich weiß nicht, wie«, antwortete die Missionarin, »aber ich traue es ihm zu.« – »Wir alle wissen, wie wir auf den letzten Lebensmitteltransport angewiesen waren«, gab Margueritte zu bedenken. »Der seit vielen Monaten verschwunden und nie angekommen ist?«, hakte Ahmat nach.

Es kam auch in Friedenszeiten ab und zu vor, dass ein LKW von Straßenräubern angegriffen wurde und nie ankam, doch in letzter Zeit häuften sich die Nachrichten über solcherlei Ereignisse. »Ja, den meine ich«, bestätigte Margueritte. »Sicher haben die Rebellen alles aufgegessen«, spann Khalil die Szenerie weiter. »Und den Lastwagen konnten sie zum Transport ihrer Waffen und Mannschaften gut gebrauchen«, ergänzte Philippe. »Jetzt sind auch schon libysche Soldaten in unserer Stadt«, warf Mariam ein. »Ich hab sie auch schon gesehen«, pflichtete ihr Awide bei. »Sie tragen Gewehre bei sich. Peng, peng«, machte ihr Zwillingsbruder Awad.

»Ich habe Angst«, sagte die kleine Raûda und begann fast zu weinen. Höchste Zeit für ein Machtwort und Themawechsel, dachte Erika. Laut sagte sie: »Schluss jetzt, Kinder! Geht hinaus, macht ein bisschen Ordnung, und dann dürft ihr spielen.« Ihr und Margueritte tat es weh, dass sie den Kindern in dieser Situation nicht mehr Geborgenheit schenken konnten. Doch es hatte keinen Zweck und war auch schlicht nicht möglich, den Ernst der Lage vor den Jungen und Mädchen verbergen zu wollen. Sie konnten nur immer wieder aufs Neue gemeinsam ihre Not und Hilflosigkeit im Gebet vor Gott bringen.

Plötzlich schaute Ahmat zur Tür herein und rief: »Ein libyscher Soldat ist draußen. Er schaut in unsere Hütten!« Khalil stand sofort neben ihm und ergänzte: »Ich glaub', der ist Offizier!« Noch bevor Margueritte und Erika Zeit hatten, sich von der Schrecksekunde zu erholen, stand der angekündigte Herr auch bereits unter der Tür. »Salam alaikum!«, grüßte er. »Salam«, erwiderten die beiden Frauen zaghaft. Der Offizier sprach auf Französisch weiter, der Sprache der Gebildeten im Land, sodass die Kinder, die die Szene neugierig aus dem Hintergrund beobachteten, nichts weiter verstanden. »Was geht hier vor?«, wollte er wissen. »Wer seid ihr Frauen? Und was sind das für Kinder?« – »Wir sind Missionarinnen und betreuen diese Waisenkinder.« – »Aha. Warum tut ihr das?« – »Weil Gott uns alle liebt, und wir lieben diese Kinder auch«, erklärte Erika. Der libysche Offizier forderte sie auf, ihnen die komplette Einrichtung zu zeigen. Die Europäerinnen fügten sich und gaben sich Mühe, wenigstens nach außen hin gelassen zu wirken, während sie mit ihm durch den Hof und jede der Hütten gingen und Rede und Antwort standen.

Am nächsten Tag unternahmen Erika und Margueritte den hilflosen Versuch, es doch noch Weihnachten werden zu lassen. Sie kramten einen Karton mit leicht angestaubten Utensilien hervor: Kerzenstummel, Kerzenhalter, Krippenfiguren, ein paar Sterne … Wenigstens ein bisschen Dekoration musste doch sein. Margueritte sprach es jedoch ehrlich aus: »Egal, wo auch immer ich gerade war: Noch nie habe ich so ein ärmliches Weihnachtsfest erlebt. Nicht mal eine Kleinigkeit haben wir, womit wir den Kindern Freude machen könnten. Nichts, absolut nichts!« – »Ich muss immer wieder an den libyschen Offizier von gestern denken. Ist dir nicht auch aufgefallen, dass er viel freundlicher wurde, als er ging?« – »Hm. Wer weiß, was in ihm vorgegangen ist. Bisher hat uns Gott vor der Brutalität der Rebellen bewahrt …«

Von der Straße her drangen plötzlich penetrante Motorengeräusche zu ihnen. Wieder waren die Kinder die Ersten, die erfassten, was geschah: »Ein Lastwagen ist zu uns gekommen!«, riefen sie aufgeregt. Philippe steckte den Kopf zur Tür herein und informierte die beiden Frauen darüber, dass der Offizier von gestern zusammen mit einigen Soldaten gekommen sei. »Was soll denn das nun wieder? Kann man denn nicht mal Weihnachten seine Ruhe haben vor diesen Kerlen?!«, fuhr es Erika durch den Sinn. »Sie laden Säcke ab!«, unterbrach Philippe ihre Gedanken. »Und sie bringen uns Reis … und Zucker!« Die Jungen und Mädchen schrien aufgeregt durcheinander. »Hier, in einem Sack war ein Loch, das hat er verloren …« Awides Stimme überschlug sich fast, während sie ihre Finger ableckte. »Schmeckt ganz süß!« »Sie bringen noch mehr. Juhu, juhu, wir kriegen ganz leckere Sachen zum Essen!« Die afrikanischen Kinder klatschten und tanzten neben dem Lastwagen, während die europäischen Erwachsenen immer noch nicht wussten, wie sie die Situation einordnen sollten und skeptisch und zögernd dabeistanden. Doch da kam auch schon der Offizier auf sie zu: »Salam alaikum! Wir bringen für Sie und die Kinder Lebensmittel.« »Das ist wie bei den Weisen aus dem Morgenland. Die haben auch ihre Gaben zum Heiland gebracht«, quakte ein Kind dazwischen, während der Offizier den Frauen einen Umschlag übergab. »Hier ist Geld, damit Sie Fleisch, Gemüse oder Obst kaufen können. Meine Soldaten haben es unter sich gesammelt.« Margueritte und Erika nahmen das Kuvert, waren aber so perplex, dass sie zunächst kein Wort hervorbrachten. Erst nachdem der Libyer ihnen bereits den Rücken zugewandt hatte und langsam zum LKW zurückging, rief ihm Margueritte nach: »Vielen, vielen Dank an Sie und Ihre Soldaten für all die Geschenke. Wir waren wirklich am Ende und hatten nichts mehr. Und heute feiern wir doch unser Weihnachtsfest!« Da brausten sie auch schon davon, die libyschen Soldaten.

Kurz darauf kam Philippe und gab den Missionarinnen wie den Kindern feierlich das Ergebnis seiner Bestandsaufnahme bekannt: »Also, wir haben jetzt Folgendes in unserem Heim: 4 Zentner Reis, 4 Zentner Zucker, 2 große Kartons Schweizer Käse, 48 Liter Olivenöl, 1 Sack Mehl, Tomatensoße und Makkaroni in Hülle und Fülle. Das dürfte für die nächsten Tage mal reichen! Mensch, ich glaube, so gut wie uns geht es sonst gerade niemandem von den Leuten in Abéché!« – »Die auf seine Güte hoffen, errettet er vom Tode und ernährt sie in der Hungersnot«, wiederholte Margueritte mit Tränen in den Augen. »O ja, Kinder, unser Gott hat seine Zusage erfüllt. Er hält immer, was er verspricht. Aber Gottes größtes Geschenk wollen wir gerade heute nicht vergessen: Gott schenkt uns seinen Sohn! Damit zeigt er uns, wie sehr er uns liebt.«

Die Kinder tuschelten untereinander. Was sie wohl im Schilde führten? Schließlich trat Ahmat

als ihr Sprecher auf: »Wir haben auch ein Geschenk für euch«, sagte er feierlich zu den drei Erwachsenen. »Hier! Wir haben euch Kalender für das nächste Jahr gebastelt und wünschen euch auch frohe Weihnachten!« Er strahlte über das ganze Gesicht, als er unter dem lauten Beifall der anderen Kinder die liebevoll gestalteten Geschenke überreichte. »Da habt ihr uns aber eine Riesenfreude gemacht«, antwortete Margueritte. »Vielen herzlichen Dank!« Und zu Erika gewandt meinte sie: »Weißt du noch, um was du gestern gebetet hast? ‚Herr, wir möchten ein gutes Essen zu Weihnachten.' Und dann hast du auch noch gesagt: ‚O Herr, um Geschenke bitten wir dich auch!' Das hat er uns nun alles gegeben.«

Den Rest des Tages feierten die kleinen und großen Bewohner des Waisenheimes in Abéché so fröhlich miteinander, wie wohl alle noch nie in ihrem Leben Weihnachten gefeiert hatten. Bis in die Nacht hinein sangen sie Lieder, durch die sie Gott gemeinsam mit der weltweiten Christenheit lobten und anbeteten. Sie spielten ausgelassen alle erdenklichen Spiele, lachten viel und hörten auf die Weihnachtsgeschichte, die Margueritte ihnen erzählte.

Und natürlich gab es ein Festessen, wie sie es lange nicht mehr hatten genießen können. Was die Herzen des Offiziers und seiner Soldaten bewegt hatte, ihnen zu helfen und woher sie die Lebensmittel organisiert hatten, blieb ein Geheimnis für die Mitarbeiter und Kinder. Doch sie wussten, dass Gott diese harten Männer gebraucht hatte, um ihnen den Weihnachtsgabentisch zu decken.

Wir danken dem Hänssler-Verlag für die Abdruckgenehmigung dieser Geschichte, die dem Buch »Weltbewegende Weihnacht – wahre Geschichten aus nah und fern« entnommen ist (128 Seiten, 9,95 Euro). Uta Rohrmann, die dieses Buch herausgibt, ist übrigens die Tochter von Richard und Eva-Maria Kuppler.

Neues zur Spendenpraxis

Wie bekannt, haben sich die Fördermöglichkeiten geändert. Der zusätzliche Abzugsbetrag von 20450 Euro pro Jahr für Spenden über unsere Stiftung kann zukünftig nicht mehr angewandt werden.

Dafür wurde die Abzugsmöglichkeit von 5 bzw. 10 Prozent auf einheitlich 20 Prozent des Gesamtbetrags der Einkünfte angehoben.

Für 2007 kann man wählen, ob man den zusätzlichen Betrag über unsere Stiftung oder alternativ 20 Prozent in Anspruch nehmen will.

Im Ergebnis heißt dies: Durchlaufspenden über unsere Stiftung sind zukünftig nicht mehr begünstigt. Deshalb bitten wir, ab 2008 keine Durchlaufspenden an den AGV oder den Schönblick mehr über unsere Stiftung laufen zu lassen.

Wir empfehlen, Spenden nur noch direkt auf das Konto des AGV oder des Schönblicks zu überweisen.

Zustiftungen zum Kapital unserer Stiftung sind auch zukünftig möglich und steuerlich zusätzlich absetzbar.

Wir werden über diese Möglichkeiten gesondert informieren. *Werner Kübler, Güglingen*

Geschenktipps für Weihnachten

Karl-Heinz Nill und
Sarah Waldmann
Der Gute Hirte und Psalm 23
Bolanz-Verlag, 72 Seiten, 9,95 Euro

Einladung zum Glauben. Ein wunderschöner Bildband zu einem Thema, das immer wieder neu ist und viele Menschen anspricht. 10 Jahre lang hat Karl-Heinz Nill das wunderbare Thema des Guten Hirten europaweit fotografiert. 67 der besten Aufnahmen werden von Sarah Waldmann mit einfühlsamen Texten zu Psalm 23 und Johannes 10 begleitet, die den Leser einladen, sein Leben der Führung Gottes anzuvertrauen. Ein kostbares Geschenk.

Paul Gerhardt
Auf den Nebel folgt die Sonn ...
Worte für die Woche
Aussaat-Verlag, Spiralbindung, 9,90 Euro

Lieblingsstrophen zum Aufstellen. Paul Gerhardts Lieder sind von großer geistlicher Tiefe und einer wunderbaren Sprache geprägt. Viele Strophen haben sich bei uns eingeprägt. Für jede Woche haben Sie vertraute und weniger bekannte Verse des großen Liederdichters, dessen 400. Geburtstag wir 2007 gedenken, vor sich. So eignet sich dieses Aufstellbuch, auch die weniger bekannten Strophen zu lernen.

Hanno Herzler - Hörbuch
Du füllst des Lebens Mangel aus
Paul Gerhardt – Leben und Lieder
Gerth-Medien, 77 Minuten, 9,99 Euro

Einer der größten evangelischen Liederdichter mal ganz anders. In dieser einzigartigen Mischung aus Dokumentation, Hörspiel und Lieder verschiedener Stilrichtung wird dem Hörer das facettenreiche Leben Paul Gerhardts nahegebracht.

Auf dieser CD erfahren Sie über Paul Gerhardts Kindheit, Jugend und seine Einsamkeit und die Konfrontation mit dem Tod. Ebenso über sein reichhaltiges Schaffen, sein kindlich fröhliches Vertrauen und seine unerschütterliche Zuversicht, die im Glauben an Gott ihre Wurzeln hatte.

Francine Rivers
Der Schreiber
Söhne der Ermutigung – Silas
Verlag Johannis, 272 Seiten, 14,50 Euro

Auch Silas gehört zu den Gestalten der Bibel, die im Schatten Größerer standen und von denen wir viel lernen können. Dass er mit Paulus im Gefängnis in Philippi war, ist den meisten Bibellesern gegenwärtig, aber wem ist schon bewusst, dass Silas später Sekretär des Apostels Paulus war? Mit anderen Worten: Große Teile des Neuen Testaments wurden von Silas überliefert.

Auch im fünften und letzten Band der Reihe »Söhne der Ermutigung« schafft es Francine Rivers wieder, eine biblische Gestalt so lebendig werden zu lassen, wie man sie bisher nicht gesehen hat. Eine wunderbare Anregung zur Bibellektüre.

Inge Frantzen
Kerzenschein und Plätzchenduft
Ein Vorlesebuch für die Advents- und Weihnachtszeit
Gerth-Medien, 192 Seiten, 12,95 Euro

Es soll eine ganz besondere Adventszeit werden. Deshalb beschließen 24 Menschen, sich jeden Abend für fünfzehn Minuten zu treffen. Jeweils ein Bewohner des Mietshauses öffnet seine Tür für die anderen und bereitet eine Geschichte vor. So unterschiedlich wie die Bewohner, so vielfältig sind auch die Geschichten, die erzählt werden. Geschichten für Kinder und Erwachsene aus Deutschland und aus anderen Ländern von heute und aus vergangenen Zeiten. Mit Beiträgen verschiedener Autoren wie Elisabeth Büchle, Kirsten Winkelmann, Sylvia Renz, Eva Breunig, Annekatrin Warnke und anderen.

Zu diesem Buch ist auch eine passende Musik-CD erhältlich: **»Festliche Instrumentalmusik zu Weihnachten«,** Gerth-Medien 9,99 Euro.

Zusammengestellt von Gertrud und Manfred Wennagel, Buchhandlung Wennagel, Dornstetten, www.wennagel.de

ZUR FÜRBITTE

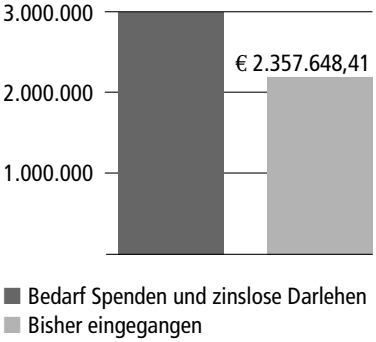
3. Dez.: Arbeitskreis Gemeinschaft und Arbeitskreis Mittlere Generation
4. Dez.: Jugendarbeitskreis
5. Dez.: Vorstandsbegegnung mit der DIPM
8. Dez.: Landesbrüderrat
12. Dez.: Landesmitarbeiterkonferenz
13. Dez.: Vorstandssitzung und Verwaltungsrat Schönblick
18. Dez.: Vorstandsbegegnung mit der Gnadauer Brasilien-Mission

»Bibel konkret« – das Bibelseminar für die mittlere Generation

Teil A: Die fünf Bücher Mose – Beichte und Vergebung – Persönliche Evangelisation

Reutlingen:
13. Januar 2008, 9.30–17 Uhr
Freudenstadt:
19. Januar 2008, 13.30–21 Uhr

Stand Spendenbarometer für das FORUM Schönblick – 31. Oktober 2007



Konzertkarten:
Kategorie A 49 Euro,
Kategorie B 39 Euro,
Kategorie C 29 Euro,
Kategorie D 19 Euro.

Karten gibt es bei:
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg, allen Geschäftsstellen der KSK Ostalb und allen Easy-Ticket-Vorverkaufsstellen, Telefon 0711/2 55 55 55; www.easyticket.de

Hinweis der Geschäftsstelle:

Spenden und Opfer, für die eine **Spendenbescheinigung** für 2007 benötigt wird, müssen so rechtzeitig überwiesen werden, dass sie noch im Jahr 2007 unserem Konto gutgeschrieben werden. Vielen Dank!

Bauern im Gespräch

28. Januar: Schrozberg
20. Februar: Hüttenbühl
22. Februar: Reicheneck
10. März: Simmersfeld

In diesen Wochen beginnen wieder die **Brüderreisen.** *Wir begleiten diese Dienste und bitten um Bewahrung auf den Fahrten, um wertvolle Begegnungen und offene Häuser und Herzen. Freilich gilt auch: mutig und persönlich einladen!*

»gemeinschaft« – 94. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 60 01-0, Fax 07 11/9 60 01-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: www.agv-apis.de – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. **Konten: Baden-Württembergische Bank 2 922 928 (BLZ 600 501 01); Stuttgarter Volksbank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00).** Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmsheim, Gerda Schumacher, Stuttgart, Werner Spieth, Schwäbisch Gmünd – Gestaltung / DTP-Produktion: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (5, 8, 13, 16/17, 32; © Sabine Fischer/PIXELIO (15); NY-Archiv (9); Tobias Wennagel (17); Archiv; privat – Abb. 32r: Rembrandt: Christgeburt · Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 0 71 71/97 07-100, Fax 0 71 71 / 97 07-172, E-Mail: kontakt@schoenblick-info.de, Internet: www.schoenblick-info.de
Baukonto FORUM Schönblick: Volksbank Plochingen (BLZ 611 913 10), Konto: 766 712 001· Api-Schönblick-Stiftung siehe oben

VERANSTALTUNGEN

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Dezember:	**Höfingen**; **Hüttenbühl**, 19.30 Uhr Bez.Std.; **Nürtingen**, Adventsfeier, Versöhnungskirche; **Öhringen**, 18 Uhr
2. Dezember:	**Freudenstadt**, 15 Uhr Adventsfeier; **Leidringen**, Adventsfeier; **Stuttgart**, 17.30 Uhr
3. Dezember:	**Unteraspach**, Adventsfeier
4. Dezember:	**Nagold**, Bibelabend für Frauen; **Volkratshofen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
5. Dezember:	**Stuttgart**, 19 Uhr Treff nach 7
7. Dezember:	**Bernhausen**, 19.30 Uhr Bez.Std.; **Michelbach**, 19.30 Uhr Bez.Std.
8. Dezember:	**Perouse**; **Pfullingen**, Frauennachmittag; **Reutlingen**, Männernachmittag
9. Dezember:	**Brackenheim**, Konf., Gde.Haus; **Dußlingen**, Gde.Haus; **Heidenheim**; **Kuchen**, Gde.Haus; **Öhringen**, Adventsfeier; **Rexingen**; **Unterrombach**, 14.30 Uhr Adventsfeier
12. Dezember:	**Creglingen**, 14.30 Uhr Adventsfeier 50plus
15. Dezember:	**Bergfelden**, 19.30 Uhr
16. Dezember:	**Brettheim**, Adventsfeier, Gde.Halle; **Heilbronn**, Weihnachtsfeier; **Hüttenbühl**, adventl. Besinnung; **Rechenberg**, Philadelphia-Nachm., Gde.Saal; **Schwieberdingen**, 14.30 Uhr Adventsfeier; **Stuttgart**, 14.30 Uhr Adventsfeier; **Weikersheim**, 19.30 Uhr bibl. Vortrag
23. Dezember:	**Freudenstadt**, 19.30 Uhr Weihnachtsstd.
24. Dezember:	**Heidenheim**, Weihnachtsfeier
25. Dezember:	**Dettingen a.A.,** 19.30 Uhr
26. Dezember:	**Heidenheim,** 18 Uhr; **Roßwag**, 14.30 Uhr
27. Dezember:	**Freudenstadt**, 19.30 Uhr Bez.Abendmahl; **Hardt**, Kirche
28. Dezember:	**Onstmettingen**, Bez.Brd.Std.
29. Dezember:	**Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Martin-Luther-Haus
31. Dezember:	**Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Igelsb**erg, 20 Uhr

Wochenenden – Freizeiten

3.–7. Dezember:	**Schwäb. Gmünd,** Erholungstage für Frauen (C. Klein, D. Knerr, G. Knödler)
7.–9. Dezember:	**Schwäb. Gmünd,** Wochenende für alleinstehende Frauen (G. Lutz, I. Weinbrenner)
7.–9. Dezember:	**Schwäb. Gmünd,** Wochenende für Frauen (K. Becker und E. Müller)
7.–9. Dezember:	**Schwäb. Gmünd,** Wochenende für Bauern (M. Rudolf und Team)
7.–17. Dezember:	**Loßburg,** Erholung für Menschen mit Behinderung (K. und M. Stotz)
16.–27. Dezember:	**Schwäb. Gmünd,** Weihnachtsfreizeit (H. und C. Kubitza, R. Thomen)

2007 Danke

– für allen Einsatz im Jubiläumsjahr
– für alle Fürbitte und alle Gaben
– für alle öffentlichen und verborgenen Dienste

2008 Gottes Segen

– zum Christfest
– zum Jahreswechsel
– im neuen Jahr

Für den Landesbrüderrat: Otto Schaude, Henning Romberg, Günter Blatz, Werner Kübler

Hildegard von Bingen

(um 1098 – 1179)

Gottes Sohn wird Mensch, damit der Mensch Heimat habe in Gott.